

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 94 (1949)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 5mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht — 2mal monatl.: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

94. Jahrgang Nr. 8 25. Februar 1949 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telefon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telefon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: 75 Jahre Basler Zoo; Aus der Wunderwelt des Basler Vogelhauses — Unsere Stube — Prüfungsaufgaben für Schüler im 6. und 7. Schuljahr — Ein Versuch für den Nüchternheitsunterricht ohne Apparate — Fiches d'orthographe — Rechenaufgaben für Seminarkandidaten — Kantonale Schulnachrichten: Luzern, Schaffhausen, Tessin — Neuere Arbeitsmethoden der Ecole active — Aus der Pädagogischen Presse — SLV — Kurse — Der Pädagogische Beobachter Nr. 4

75 Jahre Basler Zoo*

Aus der Wunderwelt des Basler Vogelhauses

Weitaus die reichhaltigste Fundgrube für den interessierten Erzieher, der seine begeisterte Kinderschar durch den Basler Zoologischen Garten führt, ist das mächtige Vogelhaus. Der Name ist momentan zwar etwas zu einseitig, denn nicht nur Vögel bewohnen den weiten, in viele kleinere und grössere Käfige unterteilten Raum, wir finden da Vertreter von den höchstorganisierten bis zu den niedersten Tieren als gemeinsame Nutzniesser tropischer Wärme und Feuchtigkeit. Das Vogelhaus ist zu einem vielseitigen Vivarium geworden, eigentlich zu einem kleinen Zoo im Zoo. Besonders zwei Tiergruppen sind ausser den Vögeln daran beteiligt, sie haben in Basel leider noch keine eigenen Häuser, die Menschenaffen und die Reptilien.

Die Menschenaffen, die heikelsten und kostbarsten Tiere, hält man seit jeher nicht mit gewöhnlichen Affen zusammen, um eine Ansteckung mit Krankheiten oder Parasiten durch diese zu vermeiden. Leider hat sich aber gezeigt, dass auch diese Vorsichtsmassnahme nicht genügt und dass man sogar den Kontakt mit Menschen, vor allem mit dem Publikum auf das Allernotwendigste reduzieren muss. 1940 starben in Basel sämtliche Menschenaffen, darunter die kostbaren und bis heute noch unersetzlichen Orang Utans, innert kurzer Zeit dahin. Die Sektion ergab überall Tuberkulose. Der mächtige Schimpanse Max — man kann ihn heute ausgestopft im Basler Museum sehen —, starb einige Jahre früher innert drei Tagen an einem starken Durchfall, nachdem er neun Jahre gesund geblieben war. Ohne anmassend zu sein darf man behaupten, dass alle diese so unterhaltenden und wertvollen Tiere Opfer des Publikums waren, das, unbewusst zwar, durch Fütterung, durch Hinhalten von Taschentüchern, durch Spucken usw., diese Tiere angesteckt und ins Museum gebracht hat. Es verging fast kein Tag, wo man nicht die unsinnigsten Sachen aus den Käfigen herausholen musste, oft unter Lebensgefahr für den Pfleger; es verging auch keine Woche, wo nicht der eine oder andere der Schimpansen oder Orangs einen Schnupfen oder einen Darmkatarrh hatte.

Heute steht der Besucher vor riesigen Spiegelglasscheiben, die hermetisch den Zuschauerraum von den Tieren abschliessen. Wer aufmerksam ist, sieht oben an einer Wand zwei kleine merkwürdige Apparate, deren Bedeutung er kaum erraten kann. Es sind die Föhler der mächtigen Maschinerie, die elektrisch betrieben, mit einer Unzahl von Instrumenten und Motörchen dafür sorgt, dass die Luft im Menschenaffenkäfig stets genau gleich warm, gleich feucht und

mit Ozon angereichert bleibt, dass sie stetsfort umgewälzt, gereinigt und ergänzt wird. Und das Wunderwerk hat sich bewährt. Diese modernste Zoeeinrichtung hat nicht nur schwer krank eingetroffene Tiere zu gesunden Prachtsstücken ihrer Art heranwachsen lassen, sie hat auch wirklich erreicht, dass noch kein einziger Käfiginsasse erkrankt ist in den zwei Jahren ihres Bestehens.

Bewohnt wird diese Menschenaffenwohnung von zwei Schimpansen und einem Gorilla. Das tropisch feuchte Klima, 30 Grad Wärme und 70% Feuchtigkeit (beides jedoch nach Belieben regulierbar!), der geheizte Chamottezementboden und die Turneinrichtungen bieten den Tieren, neben der täglichen Balgerei mit dem Wärter, denkbar grosses Wohlbehagen. Noch nie sah ich bei einem Menschenaffen, obwohl diese ja nach dem Menschen die höchststehenden Lebewesen unserer Erde sind, das geringste Missbehagen wegen der Gefangenhaltung. Nur früher, als noch kein Glas sie schützte, da wäre mancher Schimpanse gerne aus seinem Gitter gestürmt, nicht um zu fliehen, nur um einen Plagegeist zu strafen, der mit Hut oder Stock ihn gereizt hatte. Damit ist es aber jetzt aus und es herrscht Zufriedenheit bei diesen Tieren. Dass dazu die ganz genau durchdachte Ernährungsweise mit nur allerbesten Früchten und anderen vegetarischen Lebensmitteln, mit Milch, Butter und Knäckeibrot, einen wichtigen Beitrag leistet, ist selbstverständlich. Wenn Menschenaffen, als Bewohner tropischer Urwälder wahrscheinlich recht wenig direkte Sonnenbestrahlung gewöhnt sind, sie lieben diese auch im Käfig nicht besonders, scheint es doch notwendig zu sein, ihnen in unserem Klima solche künstlich zu bieten. Im Sommer bleiben sie tagsüber ausserhalb der Klimaanlage in einem Freiluftkäfig der Sonne ausgesetzt, wiederum durch Scheiben vor dem Publikum geschützt. Im Winter ersetzt tägliche Bestrahlung mit künstlicher Höhensonne die sommerlichen Sonnenbäder.

Damit die Tiere sich angewöhnen an den pflegenden Menschen, spielt man mit ihnen ungefähr jede halbe Stunde. Da wird geturnt, gerauft und gelacht, man übt aber auch Folgsamkeit und lehrt sie kleine Kunststücke, die die Zuschauer belustigen und die später, wenn diese Affenkinder gross geworden sind und lieber faul herumliegen als zu spielen, die gesundheitlich notwendigen Körperbewegungen ersetzen müssen. Was so ein Affe in der Jugend lernt, das führt er meist auch noch aus, wenn man ihn im Alter dazu auffordert. Dass der persönliche Umgang zwischen Wärter und Tier besonders dann sehr wertvoll ist, wenn irgend etwas im Gesundheitszustand nicht stimmt, ist klar. Ein zahmer Menschenaffe lässt sich vom Arzt untersuchen und behandeln, wenn ihn der Pfleger hält

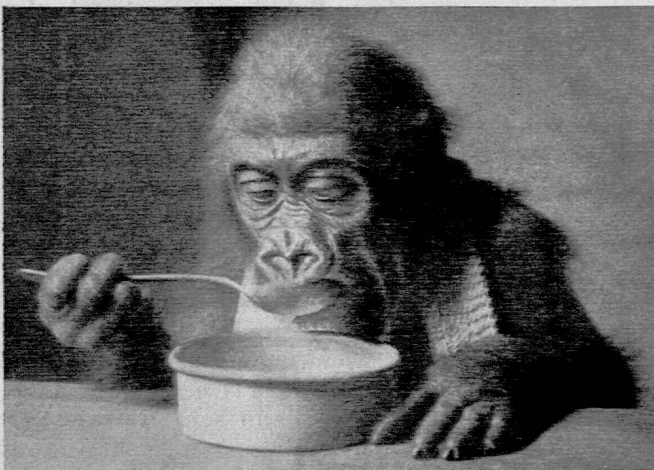
* Siehe auch die «Basler-Nummer» 7.



Schimpansen Martha und Pablo

und beruhigt, auch wenn dieser Affe doppelt so stark ist wie beide Männer zusammen. Dass die Menschenaffen im Basler Zoo alle am Tische mit dem Löffel essen, dürfte bekannt sein. Die Fütterungen sind jeweils um 10.45 Uhr, um 14.30 Uhr und um 16.45 Uhr.

An *Vögeln* finden wir hier fast alle wichtigen Singvögel unserer Heimat, dazu den Kuckuck, den Wiedehopf, Spechte, dann aber Hunderte der farbenprächtigsten Vertreter der überseeischen Vogelwelt. Wir bewundern die Kunst der Beutelnester webenden Webervögel, erstaunen ob der gewaltigen Stimmfülle des «Lachenden Hanses» aus Australien, können uns nicht sattsehen an den Farben der flimmernden Honigsauger und lachen laut heraus ob der Spässe der selten reichen Sammlung grosser und kleiner Papageien. Das Eindrücklichste aber, was an Vögeln im Vogelhaus zu sehen ist, sind die drei Schuhschnabelstörche aus dem Sudan. Kaum glaublich, dass es solch gewaltige Vogelschnäbel geben kann, sie stellen selbst die Riesenschnäbel des Marabus in den Schatten. Wie ausgestopft stehen sie da in ihrem silbergrauen Kleid, das um nicht feucht zu werden über und über mit einem von besonderen Federn, den Puderdünen, produzierten Staub überhaucht ist. Grosse Augen sehen uns unheimlich durchdringend an und können uns, wenn wir dazu die Grösse und Stärke des mit einem grossen Haken versehenen Schnabels in Betracht ziehen, fast Angst machen. Diese äusserst seltenen und kostbaren Vögel, es sind die einzigen und auch die ersten ihrer Art in der Schweiz, sind aber so zahm und harmlos, dass sie



Gorilla «Achille»

nicht einmal auf die Seite gehen, wenn der Wärter sich direkt neben sie stellt. Höchstens dass sie den Kopf senken und laut klappern mit den Schnäbeln wie unsere Störche es tun. Sie fressen nur Fische und wollten am Anfang sich einfach nicht an die unsrigen gewöhnen, so dass man sie immer und immer wieder künstlich stopfen musste und fast jedesmal warfen sie dann alles wieder aus. Heute aber fressen sie wie es sich gehört aus der Schüssel und sie nehmen jetzt auch gewöhnliche Fische, nicht nur Forellen und Felchen, mit denen man sie am Anfang füttern musste.

Fast so selten und ebenso seltsam sind zwei andere, fast so grosse, langbeinige Vögel aus Ostafrika, die Sekretäre. Wie diese Kategorie von Beamten, tragen sie schwarze Hosen und ein lustiger Federschopf steht ihnen wie die hinters Ohr gesteckte Feder eines



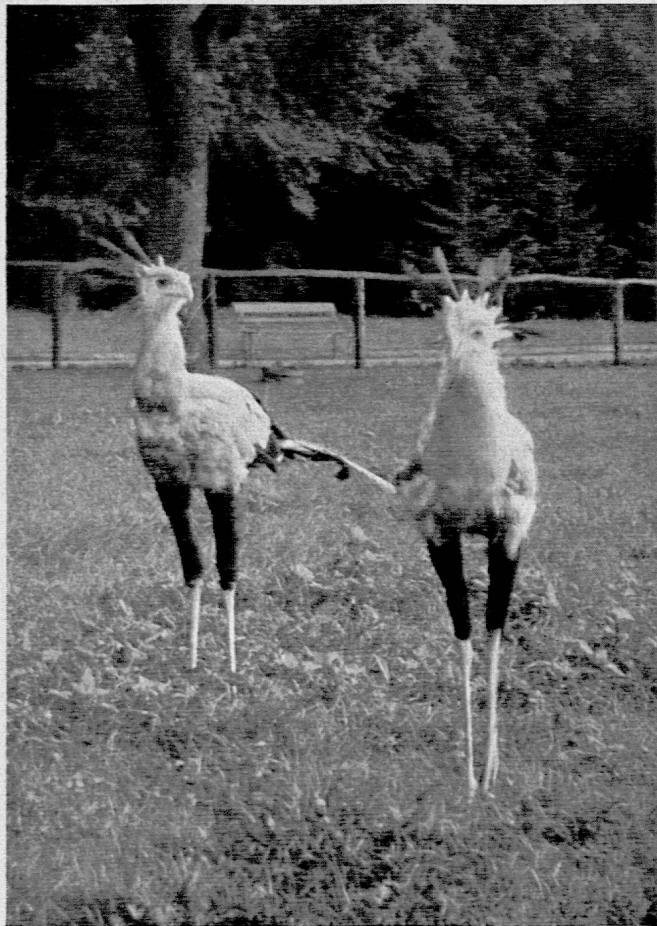
Schuhschnabel oder Abu Markub

Schreibers vom Kopfe ab. Dass sie auch noch steif und sekretärhaft herumstelen, ist fast selbstverständlich. Es wundert mich nur, dass nicht der «Nebelspalter» schon lange von dieser Vogelgestalt Gebrauch macht für seine Glossen. Trotzdem dieser Vogel eher aussieht wie ein Kranich, gehört er zu den Raubvögeln. Man heisst ihn auch Kranichgeier und seine Hauptnahrung soll in Schlangen bestehen, die er mit einem kräftigen Hieb seiner langen Beine erschlägt. Auch Insekten, die niedrig von Blume zu Blume fliegen, schlägt er zielsicher zu Boden und frisst sie dann. Im Sommer finden wir diese prächtigen Vögel allerdings nicht mehr im Vogelhaus, sie stelzen dann auf einer grossen Wiese herum und zeigen prachtvolle Tänze, ganz ähnlich wie die Kraniche es tun.

Dass auch die höchst seltene, in unseren Bergen nur ausnahmsweise zu beobachtende *Alpenkrähe* gleich

in sechs Exemplaren im Basler Zoo zu sehen ist, dürfte auch einzigartig sein. Im Gegensatz zur Alpendohle, die ja zu Tausenden unsere Alpen bewohnt und die einen goldgelben Schnabel hat, besitzt die Alpenkrähe, die etwas grösser ist, einen viel längeren, gebogenen und korallenroten Schnabel, an dem wir sie sofort erkennen können.

Endlich wollen wir noch die mächtigen *Riesenschlangen* betrachten, die in drei verschiedenen Arten, zusammen in vierzehn Exemplaren zu sehen sind. Das indische Tigerschlangenpaar hat vor drei Jahren Junge bekommen, von denen noch acht Stück vorhanden sind. Ein ganz aussergewöhnliches Ereignis, das bisher erst einmal in einem anderen Zoo vorkam. Das Weibchen dieser Schlangenart, vier Meter lang und ca. 50 Kilo schwer, brütete während zwei Monaten



Sekretäre

auf seinen dreissig Eiern und führte diesen Wärme zu, indem es jede Minute ca. 30mal mit allen Muskeln zuckte. Nur so kann die wechselwarme Schlange selber Brutwärme erzeugen und die Pythone sind die einzigen, die es tun. Mit einem winzigen Eizahn schnitten die Jungen dann die pergamentartige Eischale auf und schlüpften als 60 cm lange fertige Riesenschlinglein aus, die bald Mäuse fingen und fressen. Heute sind die Jungen teilweise drei Meter lang geworden, aber immer noch so zahm, dass sie jedermann in die Hände nehmen kann. Stets kommen die Basler Kinder und bitten den Wärter, ihnen eine Schlange in die Hände zu geben und jedesmal gibts ein grosses Theater, weil nichtbaslerische Besucher dies gar nicht begreifen können. Hier geschieht praktische Erziehung zur vernunftmässigen Einstellung zum Tier. Man sagt den

Kindern, sie dürften niemals in der Natur eine Schlange anfassen, zeigt ihnen aber, dass nicht alle Schlangen Scheusale sind.

In anderen Schaukästen sehen wir schweizerische und ausländische Giftschlangen, wir bewundern grosse und kleine fremdartige Eidechsen, z. B. Warane und amüsieren uns über die grotesken Gestalten der süd-amerikanischen Riesenkröten. Natürlich sind auch Krokodile da, in zwei Arten. Heute sind sie noch klein, scheinen eher grosse Eidechsen als kleine Krokodile zu sein und man ahnt nicht, dass zwei davon, wenn sie's erleben, neun Meter lang werden können.

Endlich finden wir noch mächtige, scheren- und giftstacheltragende Skorpione aus Afrika, die wohl sehr giftig sind, deren Gefährlichkeit aber doch allgemein übertrieben wird.

Viel noch wäre zu erwähnen, ganze Bücher wären zu schreiben, nur über die Bewohner des Basler Vogelhauses, das nun 22 Jahre alt geworden ist. Ein junger Bau noch, gemessen am Alter des ältesten Vogels im Zoo, des Kondors, der nun 47 Jahre in seinem Käfig weilt, noch jünger aber, wenn wir das Alter des ganzen Gartens — 75 Jahre — in Betracht ziehen. Bald werden neue, modernere und den Tieren noch mehr Komfort bietende Häuser entstehen, alte werden verschwinden und neues Leben, neue Schönheit und neue Belehrungsmöglichkeiten werden erstehen. Dazu aber braucht's Geld und Geld und noch einmal Geld. Das Geld aber, das bringen uns die Besucher und darum ist es eine vornehme Pflicht der Tierfreunde, den Zoo immer und immer wieder zu besuchen. Sie bereichern damit keinen Privatsack, sie fördern ein Institut, das der Allgemeinheit unschätzbare Dienste tut, das mitteilt der Jugend die Augen zu öffnen für die Schönheiten der Natur.

Carl Stemmler-Morath, Basel.

FÜR DIE SCHULE

Unterstufe

Unsere Stube

Ein Stoffkreis für das 1. und 2. Schuljahr.

1. Erlebnisunterricht

Leo Weber sagt in seiner Schrift «Die seelische Entwicklung des Primarschülers»: «Ein von psychologischen Einsichten geleiteter Lehrer wird vom Erleben des Kindes ausgehen und bestimmte Erlebnisanlagen in den Mittelpunkt des Unterrichtes stellen.» Eine solche Erlebnisanlage, um die sich die verschiedenen Fächer zwanglos gruppieren, soll diese Arbeit darstellen. — Eine Stube hat ja bei uns jedes Kind. Die Schüler erhalten lediglich den Auftrag, sich die Stube daheim genau anzusehen. Das Kind soll all die Dinge in der Stube benennen können, es soll den Zweck der Dinge wissen, es soll die Dinge auch darzustellen versuchen. Am andern Tag darf nun jedes über seine Stube daheim berichten. Die Erstklässler erzählen in Mundart. Sie wissen allerlei zu berichten: «Uesi Stube ischt gross. Mir händ e breits Büffet. Mir händ es Kanapee. Mir händ uf em Bode en Teppich. A de Wand häts en Uhr. Mir händ i de Stube en Wandchaste ...» usw.

Die Zweitklässler dürfen (nicht müssen!) sich beim Erzählen in der Schriftsprache versuchen: «In unserer Stube hat es einen Kachelofen. Man kann ihn vom

Gang aus heizen. Wir haben einen Sekretär. Der Vater hat darin das Geld versorgt. Er kann ihn abschliessen. An der Wand hängen schöne Bilder. Unsere Stube hat zwei Fenster. An den Fenstern sind Vorhänge. Hinter dem Ofen hat es einen Wandkasten. Die Mutter hat dort drin ihre Nähmaschinen und die Wäsche, die sie flicken muss. Im Kastenfuss sind unsere Spielsachen. Neben dem Kasten steht eine Nähmaschine. Sie ist schon alt. An der Decke hängt eine Lampe. Der Lampenschirm ist aus Stoff...» usw.

Wenn die Schüler gar noch Zeichnungen von ihrer Stube angefertigt haben, werden diese an der Schauland aufgemacht.

Im Zusammenhang mit diesen Schülerbeobachtungen lassen sich etwa folgende Sachunterrichtsgruppen erarbeiten:

Einrichtung der Stube. Der Zweck der Möbel. Woher die Möbel kommen. Wer in der Stube ist. Was die Leute in der Stube tun. Mein liebste Plätzchen in der Stube. Die Stube im Sommer — im Winter. Erlebnisse in der Stube. Wenn die Mutter die Stube putzt. Die Stube, ein gemütlicher Raum, der Raum der Familie.

2. Verwertung im Unterricht

1. Klasse

Lesen und Schreiben

An der Wandtafel werden Wörter zusammengetragen. Der Lehrer schreibt sie in ein Rechteck hinein. Die Schüler erhalten später den Auftrag, an Stelle des Wortes den Gegenstand zu zeichnen (Bild 1).

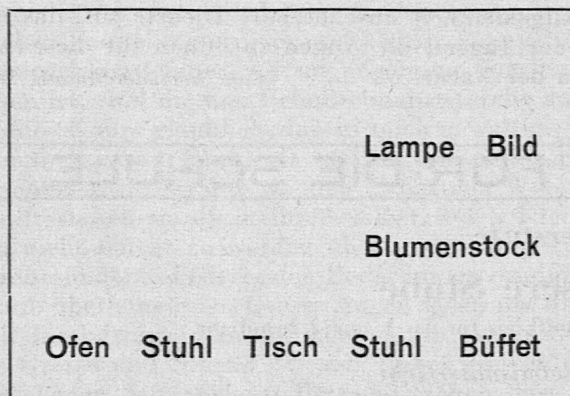


Bild 1

Wir erstellen ein *Leselotto*: Die Bildchen werden vom Lehrer gezeichnet. Die Wörter werden von den Schülern auf Packpapierstreifen geschrieben. Die Zettelchen, die am besten geschrieben sind, werden für das Lotto verwendet. Am Lotto lassen sich folgende Übungen ausführen: 1. Die Zettelchen werden von den Schülern abwechselungsweise zu den Bildchen gesteckt. 2. Ein Schüler befiehlt: «Stecke das Zettelchen

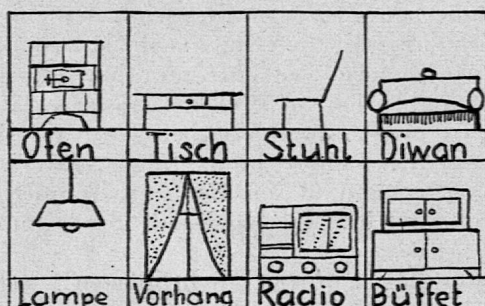


Bild 2

„Lampe“ zum entsprechenden Bild...» usw. 3. Die Zettelchen sind falsch eingesteckt. Wer kann sie ordnen? (Bild 2).

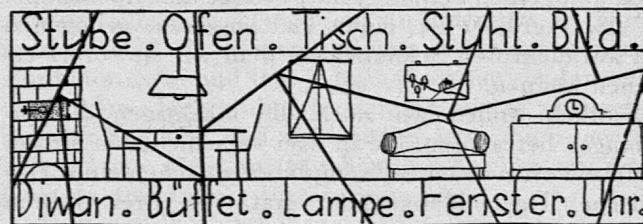
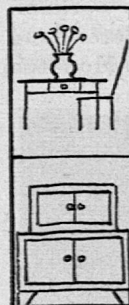


Bild 3



Wir machen ein *Zusammensetzspiel*: Mit dem USV-Stempel werden Blättchen erstellt und zerschnitten. Wer kann wieder alles richtig zusammensetzen? Wer es zusammengesetzt hat, darf die Wörter lesen (Bild 3).

Einfache Leseblätter: Diese werden wieder mit dem USV-Stempel hergestellt (Bild 4).

Erzählen oder Vorlesen

Der Wolf und die sieben Geisslein, von Grimm.
Vom Fischer und seiner Frau, von Grimm.

Sprachübungen

Wir zählen die Möbel und Geräte auf:

Ofen, Tisch, Stuhl, Diwan, Büffet, Wandkasten, Nähmaschine, Sekretär, Blumentisch, Blumenständer, Schreibtisch, Bücherregal, Bild, Teppich, Lampe, Radio, Vorhang, Blumenvase... usw.

Wir üben den Anlaut und Inlaut des ST (St und Sht):

Stube, Stubentüre, Stubenlampe, Stubenteppich, Stubenofen, Stubentisch, Stubendecke, Stuhl, Kasten, Wandkasten, Bücherkasten, Uhrenkasten, Fenster, Fenstergesims, Fensterrahmen, Spielkiste.

Wer am Abend in der Stube ist:

Der Vater, die Mutter, der Grossvater, die Grossmutter, der Bruder, die Schwester, das Kind, der Knabe, das Mädchen, die Katze, der Hund.

Rechnen

Zählübungen anhand von Zählstreifen und Zählbildern. Erstellen von Rechenlotos (Bild 5).

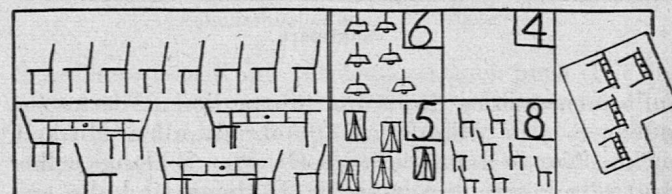


Bild 5

Zuzählen: Leute sind in der Stube. Es kommt Besuch. Da gibt es allerlei zu rechnen!

Die Rechnung mit Knöpfen legen. Die Rechnung mit Zahlen schreiben.

Wegnehmen: Am Abend in der Stube. Der Vater geht in den Männerchor. Die Kinder gehen ins Bett. Die Grosseltern gehen ins Bett.

Wieder die Rechnung legen, dann schreiben. Von rechts wegnehmen. Mit Deckblatt zudecken. An der Darstellung streichen.

Die Mutter versorgt das schöne Besteck in der Schublade: 6 Löffel, 6 Gabeln, 6 Messer, 6 kleine Löffel, Salatbesteck... usw.

Die Mutter nimmt das schöne Geschirr aus dem Büffet: Platten, Teller, Schüsseln, Gläser... usw.

Die Mutter legt Obst in die Fruchtschale. Die Kinder essen vom Obst.

So lassen sich Rechnungen in Hülle und Fülle bilden.

2. Klasse

Lesen

Die meisten Lesebücher enthalten zum Thema «Stube» keinen oder nur wenig Stoff. Es lohnt sich daher, Leseblätter zu vervielfältigen. Beispiel:

Am Abend in der Stube.

Der Vater sitzt auf dem Kanapee. Er liest die Zeitung. Die Mutter sitzt am Tisch und strickt. Der grosse Bruder steht am Ofen und lernt ein Gedicht. Die kleine Schwester spielt am Boden mit der Puppe. Manchmal liest der Vater etwas vor. Es ist gemütlich in der Stube.

Unten lassen wir Platz offen. Dort kann der Schüler ein passendes Bildchen zeichnen.

Sprachübungen

Dingwortreihen	Tunwortreihen	Wiewortreihen
Tisch Blumenständer	Stube putzen	Büffet — breit
Stuhl Nähmaschine	Möbel abstauben	Ofen — hoch
Ofen Schemel	Teppich klopfen	Tisch — lang
Diwan Spiegel	Diwan bürsten	Stuhl — bequem
Kanapee Teppich	Kleider nähen	Bild — schön
Büffet Büchergestell	Strümpfe stricken	Radio — teuer
Sekretär Uhr	Hosen flicken	Diwan — weich
Kasten Blumenvase	Geschirr versorgen	Lampe — hell
Bild Blumentisch	Blumen einstellen	Teppich — warm
Lampe Radio	Radio hören	Uhr — genau

Wortfamilie «Stube»:

Wohnstube, Gaststube, Schulstube, Nebenstube, Teestube, Weinstube, Wirtsstube, Gemeindestube, Puppenstube. Stubenuhr, Stubenteppich, Stubentisch, Stubenlampe, Stubenofen, Stubentüre, Stubenfenster, Stubenhocker.

Einfache Sätzlein in Einzahl und Mehrzahl: Der Ofen steht an der Wand. Das Büffet steht in der Ecke. Der Tisch steht in der Mitte. Der Teppich liegt am Boden. Die Stühle stehen um den Tisch. Die Bilder hängen an der Wand. Die Blumen sind in der Vase.

Aufsatz

Nach einem Wandtafelbild erarbeiten wir ein einfaches Aufsätzlein (Bild 6).



Bild 6

In der Stube. Der Vater liegt auf dem Diwan. Er schläft. Ueber dem Diwan hängt ein Bild. Die Mutter sitzt am Tisch und strickt. Der Knabe spielt am Boden. In der Ecke steht ein Ofen. Die Katze schläft auf dem Ofen.

Schreiben

Aus dem Sprachunterricht kann genug Stoff geschöpft werden.

Rechnen

Einführen der Sechserreihe: Wir zählen Dinge auf, von denen die Mutter immer 6 Stück davon hat: 6 Löffel, 6 Gabeln, 6 Messer, 6 Teller, 6 Tassen, 6 Gläser.

Wir legen mit Stäbchen (Löffel, Gabel, Messer) eine Reihe. Wir zählen die Reihe laut im Chor: 1, 2, 3, 4, 5, 6. Bildet weitere Reihen. Wir zählen im Chor weiter: 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14... 18... Zählt 3, 5, 7, Reihen, auch rückwärts. Zählt 2, 3, 4, 5 Reihen zusammen. Zählt von 5, 4, 3 Reihen eine Reihe ab!

An der Wandtafel entsteht folgendes Bild:

Wir bilden 10 Reihen. Wieder wird gezählt, zugezählt und abgezählt. So werden die Einmaleinszahlen der Sechserreihe gründlich erarbeitet. Nun kann zu den Malsätzlein übergeleitet werden. Dazu benützen wir die entstandene Wandtafelzeichnung, indem wir die Sprechweise des Zuzählens in die Form des Vervielfältigens setzen. In einer Reihe sind 6 Stäbchen (Löffel), also 1×6 , in zwei Reihen stehen $6 + 6$, also 2×6 . Zu jedem Malsatz sagen wir das Ergebnis und schreiben die ganze Rechnung hinter die Darstellung. Nun veranschaulichen wir die erarbeitete Reihe im dekadischen Zahlensystem. Wir verwenden dazu das Zahlbild Roth. (Zu beziehen bei Franz Schubiger, Winterthur). Durch die dekadische Gruppierung werden die Ergebnisse der Vervielfältigung für jeden Schüler rasch ersichtlich. Das Einreihen ins dekadische Zahlensystem sichert die grundlegenden Erkenntnisse und bietet zur Veranschaulichung ein deutliches, klares Hilfsmittel, woraus man immer und zuverlässig schöpfen kann.

Beide Klassen

Zeichnen

Unsere Stube. Allerlei Möbel. Die Familie in der Stube. Ein Blumenstrauß auf dem Tisch. (Siehe auch das Bild beim Aufsatz.)

Ausschneiden

Ausschneiden von Möbeln aus alten Katalogen und zu einer Stube zusammenkleben. Herstellen von Falt-schnitten (Bild 7).

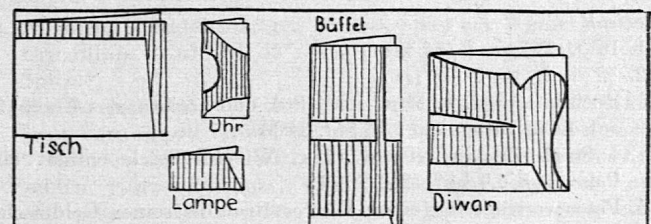


Bild 7

Formen, Legen

Mit Plastilin oder Ton werden Möbel geformt. Mit Stäbchen Möbel legen. Bauen mit dem Baukasten.

Basteln

Aus leeren Zündholzschächteli werden allerlei Möbel für eine Puppenstube angefertigt. Die Schächteli werden mit farbigem Papier überzogen oder mit Deckfarbe übermalt.

Singen

In Mueters Stübeli, do goht der hm, hm, hm..., aus «Schweizer Kinderlieder», von Erwin Burckhardt, Verlag Sauerländer.

Turnen

Vom Stuhl herunter springen. Noch höher — vom Tisch herunter! Die Mutter stellt die Möbel um (Huckepack).

Stafette «Unter dem Tisch durch — über den Tisch zurück» (Schnur spannen). Sesselitanz.

Max Hänsenberger, Rorschacherberg.

Mittelstufe

Prüfungsaufgaben für Schüler im 6. und 7. Schuljahr

(zwei gleich schwierige Serien)

Fixierendes Rechnen

Serie A

1. $\frac{2}{3} + \frac{3}{5} = ?$ ($\frac{14}{15}$)
2. $10 \times 3\frac{2}{3} = ?$ ($36\frac{2}{3}$)
3. Rechne 17 Std. 54 Min. + $\frac{1}{2}$ Std. und ergänze das Ergebnis auf den vollen Tag! (5 Std. 36 Min.)
4. Während der Rationierung erhielten Kinder und alte Leute täglich 7 dl und Erwachsene 4 dl Milch. Familie Bünzli besteht aus Vater, Mutter, drei Kindern und einer alten Tante. Berechne die Milchzuteilung für den Monat April (30 Tage)! (108 Liter)
5. Bei der Volkszählung von 1930 hatte ein Dorf 1580 Einwohner. Bis zur nächsten Volkszählung nahm die Einwohnerzahl um 5 % zu. Wieviel Einwohner hatte das Dorf somit im Jahre 1941? (1659 Einwohner)
6. 4 Stück Zucker wiegen 15 g. Wieviel Stück enthält ein Paket von 1,2 kg? (320 Stück)
7. Ein Buchhändler hat noch eine Anzahl Exemplare eines Buches auf Lager und verkauft zunächst 9 Stück für zusammen Fr. 30.60. Für die letzten 4 Stück setzt er den Preis eines Buches um 50 Rp. herab. Wie gross ist der Erlös für diesen Rest? (Fr. 11.60)
8. Hans verträgt für einen Bäcker Brot. In seiner Geldtasche hat er Fr. 3.65 eigenes Geld. Der Meister gibt ihm dazu Fr. 12.— in Kleingeld zum Herausgeben. Am Schluss hat er im ganzen Fr. 27.10 in der Geldtasche. Welchen Betrag hat er für Brot eingenommen? (Fr. 11.45)
10. Eine Büchse Kaffee «Turicum» besteht aus $\frac{1}{2}$ Pfund gemahlene Kaffeebohnen, 200 g Obstkaffee und 50 g Kaffeezusatz. Frau Schmid mischt damit $\frac{1}{2}$ Pfund Feigenkaffee. Welcher Bruchteil reinen Bohnenkaffees ist in dieser Mischung enthalten? ($\frac{1}{3}$)

Serie B

1. $10 \times 2\frac{2}{3} = ?$ ($26\frac{2}{3}$)
2. $\frac{2}{3} + \frac{3}{4} = ?$ ($1\frac{5}{12}$)
3. Rechne 16 Std. 56 Min. + $\frac{1}{2}$ Std. und ergänze das Ergebnis auf einen vollen Tag! (6 Std. 34 Min.)
4. 4 Stück Zucker wiegen 15 g. Wieviel Stück enthält ein Paket von 0,9 kg? (240 Stück)
5. Peter verträgt für einen Bäcker Brot. In seiner Geldtasche hat er Fr. 2.65 eigenes Geld. Der Meister gibt ihm dazu Fr. 12.— in Kleingeld zum Herausgeben. Am Schluss hat er im ganzen Fr. 29.30 in der Geldtasche. Welchen Betrag hat er für Brot eingenommen? (Fr. 14.65)
6. Während der Rationierung erhielten Kinder und alte Leute täglich 7 dl und Erwachsene 4 dl Milch. Familie Bühler be-

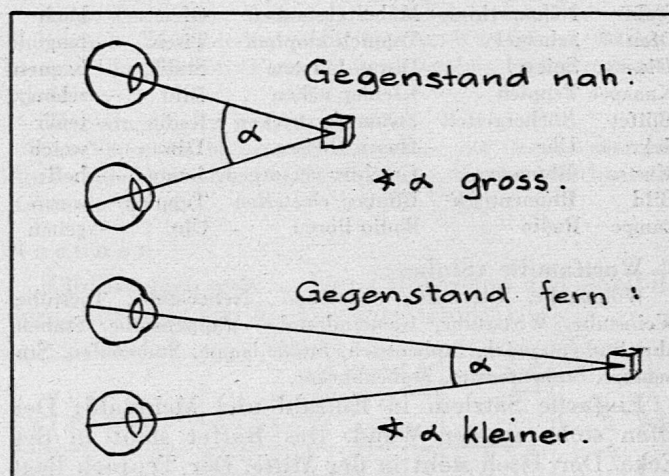
steht aus Vater, Mutter und 5 Kindern. Berechne die Milchzuteilung für den Monat April (30 Tage)! (129 Liter)

7. Eine Büchse Kaffee «Magia» besteht aus 150 g gemahlene Kaffeebohnen, $\frac{1}{2}$ Pfund Obstkaffee und 100 g Kaffeezusatz. Frau Glättli mischt damit $\frac{1}{2}$ Pfund Feigenkaffee. Welcher Bruchteil reinen Bohnenkaffees ist in dieser Mischung enthalten? ($\frac{1}{5}$)
8. Bei der Volkszählung von 1930 hatte ein Dorf 1780 Einwohner. Bis zur nächsten Volkszählung nahm die Einwohnerzahl um 5 % zu. Wieviel Einwohner hatte das Dorf somit im Jahre 1941? (1869 Einw.)
9. Ein Buchhändler hat noch eine Anzahl Exemplare eines Buches auf Lager und verkauft zunächst 9 Stück für zusammen Fr. 38.70. Für die letzten 4 Stück setzt er den Preis eines Buches um 50 Rp. herab. Wie gross ist der Erlös für diesen Rest? (Fr. 15.20)

Oberstufe

Ein Versuch für den Nüchternheitsunterricht ohne Apparate

Alkohol lähmt die *Hemmungszentren* und jene Stellen im Hirn, die für *geordnetes Zusammenarbeiten* verschiedener Muskelgruppen oder von Muskelgruppen und Sinnesorganen zu sorgen haben. Rasches Zusammenarbeiten von Muskeln und Sinnesorganen erfordert z. B. das *Einfädeln einer Nadel*. Wenn vor dem Schlafengehen um 11 Uhr nachts eine Alkoholmenge genossen wird, die zwei bis drei Dezilitern Wein entspricht, so können am andern Morgen um 10 Uhr in einer bestimmten Zeit nicht so viele Nadeln eingefädelt werden, wie ohne vorangehenden Alkoholgenuss. Unvorstellbar viele Sinnes- und motorische Nerven müssen blitzschnell und geordnet zusammen arbeiten beim *Springen über Stock und Stein*. Der auch nur leicht Angeheiterte stürzt bald.



Aber das sichere Springen über Stock und Stein ist tatsächlich eine *unvorstellbar* grossartige Leistung des Zentralnervensystems, zu grossartig, um ohne weiteres als Unterrichtsstoff verwendet werden zu können. Und doch wäre es wichtig, solches Zusammenspielen und das Stören des Zusammenspiels durch den Alkohol verständlich zu machen. Es gibt dazu eine einfachere Möglichkeit: Die Besprechung des *Tiefensehens*. Der Sachverhalt sei in Form einer Vorlage für eine Wandtafelzeichnung beschrieben (siehe Fig.).

Das Erkennen des Abstandes ist u. a. möglich infolge eines Empfindens für die Augenstellung ($\angle a$).

Wenn wir unbewusst aus dem Empfinden der genauen Einstellung beider Augen (Winkel a) die Ent-

fernung eines Gegenstandes einschätzen, so ist leicht einzusehen, dass bei ungenauem Einstellen der Augen oder beim Sehen mit bloss einem Auge das Abschätzen der Entfernung eines Gegenstandes zum mindesten erschwert ist. Und eben diese Tatsache ist fast ohne Zeitverlust und ohne Apparate leicht festzustellen.

Versuch 1. Man heisst die Schüler einen Arm ausstrecken und dabei den Zeigefinger wie einen Pfosten senkrecht in die Höhe halten. Es ist dann keine Kunst mit dem Zeigefinger der andern Hand diesen «Pfosten» zu treffen. Fast lachhaft mutet es aber an, dass man den in die Höhe gestreckten Finger nicht mehr sicher treffen kann, sobald man ein Auge schliesst.

Versuch 2. Die Schüler strecken wieder einen Arm aus und richten diesmal nicht mehr bloss den Zeigefinger in die Höhe, sondern alle fünf Finger und zwar nicht schön der Reihe nach, sondern möglichst ungeordnet. Wieder ist man fast entsetzt darüber, wie oft man bei dem Versuch, mit dem Zeigefinger der andern Hand die Kuppen der ausgestreckten Finger zu betupfen, daneben fährt, sobald man ein Auge schliesst.

Sagt man den Schülern: «Kleine Mengen Alkohol schädigen die Tiefenwahrnehmung, so ist das so viel wie nichts. Anders aber, wenn das Interesse der Schüler durch solch kleine Versuche erregt ist. Dann erfassen sie, dass wenn z. B. beim Autofahrer durch kleine Alkoholmengen das Zusammenspielen der die Augäpfel bewegenden Muskeln erschwert ist, das heisst, wenn er nicht mehr imstande ist, seine Augäpfel genau auf einen Gegenstand einzustellen, auch das Einschätzen der Entfernung erschwert und die Unfallgefahr erhöht ist. Solche Versuche bleiben in der Erinnerung der Schüler haften. Und damit ist eine kleine Hoffnung gegeben, dass sie später, wenn sie selbst Auto fahren, Traubensaft oder Süssmost trinken und nicht Wein.

M. Oe.

Fiches d'orthographe

Le verbe PRENDRE

Toujours plus loin!

je ... ma bicyclette jusqu'à Nyon; ma sœur ... le tram jusqu'à Carouge; nous ... l'autobus jusqu'à Jussy, tu ... le bateau jusqu'à Hermance; vous ... le train jusqu'à Lausanne; nous amis ... l'avion jusqu'à Paris.

Le verbe BOIRE

je ... du café; Jean ... du lait; vous ... du chocolat; nous ... du thé; tu ... de la tisane; Ketty et Paul ... du cacao.

Le verbe BOIRE

A la course d'école:

vous ... de la limonade; Paul et André ... une «orangina»; tu ... un «grape-fruit»; je ... une grenadine; le maître ... un «grapillon»; nous ... une bouteille d'Henniez.

Le verbe DORMIR

Bonne nuit!

je ... bien; tu ... profondément; il ... sur ses deux oreilles; nous ... sans rêves; vous ... peu; ils ... mal.

(Educateur)

Rechenaufgaben

für Seminarkandidaten

(Abschluss der Sekundarschule)

Mündlich

- Im Jahre 1942 wurden pro Person Fettstoffe in Form von Seifen und anderen Waschmitteln zugeteilt: im 1. Quartal = 230 g; im 2. und 3. Quartal je = 455 g und im 4. Quartal

= 830 g. Wie gross war die Jahreszuteilung für eine Familie von 6 Personen?

- Die Zuckerpreise wurden vom Eidg. Kriegsernährungsamt für je 100 kg Kristallzucker franko Empfangsstation festgesetzt: Ende Mai 1940 auf Fr. 64.—. Anfangs Januar 1941 dagegen auf Fr. 84.—. Um wieviel % ist der Zuckerpreis im Verlauf des Jahres 1940 gestiegen?
- In einer Zusammenstellung lese ich, dass 1 kg Käse gleichviel Nährwert besitzt wie 39 Eier oder 1,95 kg Rindfleisch. 1 Ei kostet heute 35 Rappen. Welches ist dann der entsprechende Preis für 1 kg Rindfleisch?
- Die Preise für je 1 kg Honig betrugen vor dem Krieg in den Jahren 1933—1938: Fr. 4.60, 4.10, 3.80, 3.80, 4.20, 4.40. Berechne den Mittelpreis dieser Jahre!
- London besitzt mit seinen Vororten eine Einwohnerzahl von 8,2 Millionen. Wie lange würde ihr Vorbeimarsch in Viererkolonnen dauern, wenn man für jede Viererreihe 1 m Tiefe rechnet und die Marschgeschwindigkeit 5 km in der Stunde beträgt?
- Auf einem Flugplatz (Heston in England) wurde 1942 eine grosse Uhr angebracht, die tags aus einer Höhe von 1 km abgelesen werden kann. Ihr grosser Zeiger misst 2,10 m. Um welche Strecke rückt seine Spitze in einer Minute vor? ($\pi = 3\frac{1}{7}$).
- Ein Rentier hat im letzten Jahr $\frac{3}{5}$ seines Vermögens zu $3\frac{1}{2}\%$ und den Rest zu 3% zinstragend angelegt und so einen Jahreszins von 6600 Fr. erhalten. Welches war sein Vermögen?
 $(\frac{3}{5} + \frac{4}{5}) \cdot 2$
- $\frac{5/6 - 1/3}{5/6 - 1/3} = ?$
- In einem Rechteck, dessen Umfang = 246 m beträgt, misst die Länge 27 m mehr als die Breite. Welche Fläche besitzt das Rechteck?
- Ich erhalte aus England zwei Sendungen, deren Rechnungen betragen: £ 13.12.5., £ 17.2.7. Wieviel Franken muss ich hierfür einbezahlen, wenn 1 £ = 20 sh = 240 d = 17.— Franken?

Schriftlich

- Im Jahre 1942 wurden in der Schweiz auf 10 850 Jucharten Land Zuckerrüben angebaut und insgesamt 151 000 Tonnen an die Zuckerfabrik Aarberg abgeliefert. Wie gross war demnach der Ertrag pro ha Land, wenn für den q Zuckerrüben durchschnittlich Fr. 6.50 bezahlt wurden? (1 Jucharte = 36 a).
- Man hat berechnet, dass eine Panzerdivision bei kriegsmässigem Einsatz in einer Stunde 410 000 kg Benzin verbraucht. Denke dir diese Menge in ein grosses, zylindrisches Fass von 25 m Länge eingefüllt. Welchen Radius muss es erhalten, wenn das spezifische Gewicht des Benzins 0,73 beträgt? ($\pi = 3,14$).
- Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat seinerzeit eine kleine Anzahl von 100-Fr.-Goldstücken prägen lassen. Ihr Gewicht beträgt 32,25805 g; sie sind 0,900 fein. Welchen Wert hat dieses Goldstück seit der Abwertung des Frankens, wenn 1 kg Feingold 4970 Fr. gerechnet wird? Im letzten Herbst las ich in einer Zeitung, dass ein Liebhaber für ein solches Stück 425 Fr. offerierte. Um wieviel % hat er den wirklichen Wert überboten?
- $\frac{5x-4}{2x-3} - \frac{x+5}{2x} = 2$. $x = ?$
- In einem gleichschenkligen Dreieck misst ein Winkel an der Grundlinie = $63^\circ 44' 55''$. Wie gross ist der Winkel an der Spitze?
- Ein Baumeister kauft ein Grundstück im Werte von 9000 Fr. Laut Vertrag soll er 5000 Fr. nach 2 Monaten, 2500 Fr. nach 5 Monaten und den Rest von 1500 Fr. nach 8 Monaten bezahlen. Kurze Zeit nach Vertragsabschluss erhält er nun eine grössere Zahlung, so dass er die ganze Summe auf einmal begleichen kann. Wann muss dies geschehen, wenn weder Verkäufer noch Käufer einen Zinsgewinn machen sollen? (4 %).

Mit freundlicher Erlaubnis des Paul-Haupt-Verlages aus «Rechenaufgaben der Aufnahmeprüfungen in den Seminarien Bern-Hofwil, Thun und Monbijou-Bern». Rezension siehe heutige Nummer (S. 147).

Kantonale Schulnachrichten

Luzern

Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. Am Samstag, den 29. Januar hielt der *Sekundarlehrerverein des Kantons Luzern* seine obligatorische Jahresversammlung ab. Die Kollegen von der Landschaft benützten den Vormittag zu Schulbesuchen in den Sekundarschulen der Stadt. Nach dem gemeinsamen Mittagessen trafen sich die Teilnehmer in der Museggaula, wo der Präsident, Sekundarlehrer *G. Fleischlin*, Altishofen, die Tagung leitete. Er entbot Schuldirektor *P. Kopp*, Luzern, und dem neugewählten kantonalen Schulinspektor *Otto Hess* einen besondern Gruss und gedachte in ehrenden Worten des scheidenden Inspektors *W. Maurer*, der sich um das Schulwesen des Kantons besondere Verdienste erworben hat. Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschäfte des ruhig verlaufenen Jahres nahm der Vorsitzende erneut Stellung zu den Besoldungsfragen: Immer noch liegen die Ansätze unter jenen anderer Kantone und im Vergleiche zum Gehalt eines Primarlehrers weisen sie kaum einen Unterschied auf.

Die Wahlen brachten den üblichen Wechsel im Präsidium. Einmütig wählte die Versammlung *F. X. Helfenstein*, Ruswil, zum Präsidenten, *J. Hinnen*, Luzern, zum Vizepräsidenten und als weiteres Mitglied des Vorstandes *Josef Aregger*, Flühli.

Das Referat von *Dr. Walter Furrer*, Kempthal, über «Briefunterricht an der Sekundarschule» beleuchtete wichtige Fragen des Sprachunterrichtes und forderte vermehrte Pflege des Briefes. Der Geschäftsbrief mit seinen starren Formen ist allerdings sehr ungeeignet, die stilistischen Fähigkeiten zu fördern. Dagegen soll der lebendige Brief, sozusagen ein schriftliches Gespräch, das also die Urfunktion der Sprache in sich schliesst, des Schülers Mitteilungsbedürfnis wecken und damit seine Ausdrucksweise günstig beeinflussen.

In der Diskussion erinnert Kantonschulinspektor *O. Hess* an die Versuche eines praktischen Briefunterrichtes.

Schliesslich orientierte Sekundarlehrer *R. Zwimperf*, der Präsident des Kantonalen Lehrervereins, über standespolitische Fragen: Das neue Besoldungsdekret und die Auswirkungen der AHV auf die Ruhegehälter der Lehrer.

K. J.

Schaffhausen

Die Bezirkskonferenz Schaffhausen liess anlässlich ihrer Tagung vom 29. Januar 1949 je einen prominenten Vertreter des Handwerks und des Kaufmannsstandes ihre Ansichten über die Schule äussern.

Beide legen grössten Wert auf die sittliche Charakterbildung. Vom Rechnen glauben sie, dass eine Beschränkung des Stoffes auf das Einfache wünschbar wäre, was eine gründlichere Vertiefung ermöglichen würde. Verstehen sei die Parole! Der Kaufmann beklagte sich über mangelhafte Beherrschung der deutschen Sprache. Trotz der Schreibmaschine sei die Pflege der Handschrift immer noch wichtig. Er anerkennt die Zweckmässigkeit der neuesten Schulschrift. Beide Referenten warnen eindringlich vor der Ueberschätzung der kaufmännischen und akademischen Berufe und begrüssen eine gutausgebaute Berufsberatung, an der vor allem auch der Abschlussklassenlehrer beteiligt sein soll.

W. Be.

Tessin

Der «*Risveglio*», das Organ des Katholischen Lehrervereins des Kantons Tessin, greift von Zeit zu Zeit die Sektion Tessin des SLV an. In Abständen von Jahren erscheinen immer wieder die gleichen Vorhalte: die Sektion stelle sich als Mitglied des SLV in die Reihe der Kirchenfeinde. Es wird zum Beweis festgestellt, dass der derzeitige Präsident der Sektion Präsident des «*Partito socialista*» des Kantons ist, ein weiteres Mitglied der Luganer Freimaurerloge angehöre, ein drittes Präsident eines sozialistischen Lehrervereins des Kantons. (Die weniger «Unberührbaren» werden übergangen.) Die ganze Sektion sei ein Produkt des Wechsels in der Tessiner Regierung, die im Jahre 1947 das Erziehungsdepartement an Stelle eines konservativen Regierungsrates einem liberalen übergab.

In sehr würdiger Form wehrt sich die «*Unione Magistrale*» gegen die Medisance. Sie stellt fest, wie viele Sozialisten sich bisher in den Räten mit vollem Erfolg für die Lehrer eingesetzt haben, was als Tatsache auch die Mitglieder anderer Parteien anerkennen dürfen. Sie stellt weiter fest, dass die zufälligen Parteiämter keine Beziehung zur Tätigkeit im neutralen Lehrerverbande haben, der die Beziehungen mit dem SLV im Interesse von Lehrerschaft, Schule, allgemeiner Pädagogik und allgemein schweizerischen Beziehung pflege. Die «*Unione Magistrale*» stellt im weitem fest, welcher Inkonsequenz sich die Angreifer selbst bezichtigen, indem ihre engsten Mitarbeiter mit «Unberührbaren» in den Lehrerkonferenzen zusammenarbeiten; wie die Vertreter der Ideen des «*Risveglio*» mit dem Organisator des Pfadfinderlagers von Trevano einträchtig miteinander wirkten, und sie fragt sie, warum dort nicht protestiert wurde. Die «*Unione Magistrale*» stellt fest, dass die Sektion Tessin als «*Unione Magistrale*» schon längst dem SLV angehöre und nicht erst seit 1947, und dass die umfassendere Neugründung 1941 vollzogen wurde, zum Wohle vieler in Not geratener Tessiner, bei denen man, wie es beim SLV Sitte und Brauch ist, weder nach dem Glaubensbekenntnis noch nach der politischen Richtung fragte. Die Richtlinien der Sektion waren stets von der Parteipolitik unabhängig: weder der berüchtigte «*paterachio*» (die Verbindung der Konservativen mit den Sozialisten gegen die Liberalen) noch die neue Konstellation seit 1941 hätten auf die Haltung den geringsten Einfluss gehabt, die stets, wie wir wissen, im schönsten Sinne loyal, neutral und sehr gut eidgenössisch war. — Die Ursache der Angriffe ist durchsichtig genug: Es gilt, die Kollegen von den neutralen Verbänden wegzuhalten, deren phrasenlose tatsächliche Leistungen von jeher für sich warben.

**

Neuere Arbeitsmethoden der Ecole active

Célestin Freinet, erst Lehrer in einer staatlichen Dorfschule, dann Leiter einer eigenen Versuchsschule in Cannes, entwickelte (neben seinen schulpolitischen ideologischen rein laizistischen Erziehungsmethoden) eine eigene Technik für die Realisierung der vom Schweizer *Adolphe Ferrière* geforderten Tatschule (oder Schule der Selbsttätigkeit) ¹⁾.

¹⁾ Siehe: «*L'Ecole Active*», Delachaux et Niestlé, Neuchâtel, 1945.

Der temperamentvolle Südfranzose entwickelte folgende Techniken:

Jede Technik steht im Dienste der Bedürfnisse der Kinder. Sie setzt ein Material voraus. Dieses Material besteht bei Freinet nicht aus den Büchern und Heften, sondern aus der kleinen Handdruckerei, der Zeitung der Kinder («livre de vie»), den Lehrblättern (fichiers) für Französisch, Rechnen usw., aus dem Plattenarchiv, dem Film, dem Radio, der Arbeitsbibliothek («bibliothèque de travail»²⁾).

Eine Methode beruht — gemäss den Gedanken Freinets — auf der Gesamtheit aller Techniken, auf einer langen Beobachtung der Kinder, auf einer kontrollierten Erfahrung, auf der pädagogischen Intuition und auf der schöpferischen Macht der Erzieherpersönlichkeit. Die Techniken Freinets stützen sich deshalb auf die praktischen Erfahrungen aus einer grossen Gemeinschaft von Lehrern.

Das methodische Hauptergebnis ist die Einführung der Druckerei in der Schule. Die Lehrbücher treten mehr und mehr in den Hintergrund, weil sie Lehrer und Kinder den Weg zum vornherein vorschreiben, die Aktualität des Unterrichtes herabmindern. In den Klassen Freinets kaufen die Kinder keine Bücher mehr. An ihrer Stelle erstet eine neue Unterrichtsform, basierend auf: Ausdruck — Druck — Gemeinschaftsarbeit — schriftlicher Gedankenaustausch. Ohne weiter das Material näher betrachten zu wollen, das ganz genial ausgedacht ist, hat man in allen den Klassen, in denen die Druckerei verwendet wurde und noch wird, nur gute Erfahrungen gemacht: um die Druckerei als Zentrum der Klasse entsteht in der Klasse jeweils eine Atmosphäre der gegenseitigen Behilflichkeit, eine selbstverständliche Disziplin, der Wunsch zur Leistungssteigerung.

Freinet legt seine ganze Betonung auf die Kultivierung des freien Ausdrucks, die Ausnützung der natürlichen kindlichen Neugierde und Aktivität. Freinet ist frei von einem dogmatischen Schematismus, er sucht sich den kindlichen Eigenschaften der verschiedenen Altersstufen anzupassen und fordert das Kind auf, seine Gedanken und seine Gefühle durch das freie Wort, durch schöpferische schriftliche Arbeiten, durch die Klassendruckerei, durch die Zeichnung und durch manuelle Beschäftigung auszudrücken.

Jedes spontan erzählte Erlebnis eines Kindes wird vom Lehrer ausgenützt: die einfachen Worte des Kindes werden in der Druckerei gedruckt und dienen dem Lehrer als Text, um nach der (in Deutschland gegenwärtig besonders stark diskutierten) Ganzheitsmethode den Kindern das Lesen beizubringen.

Durch das Erfassen der kindlichen Erlebnisse in einem Text oder in einer fortführenden direkten Handlung finden sich die Grundzüge der Methode des Belgiers *Decroly* wieder. Freinet nähert sich durch eine solche Unterrichtsgestaltung auch sehr stark dem Grundsatz des *Unterrichtsgesprächs*.

Mehr und mehr hat Freinet die traditionellen Schulbücher durch Arbeitsblätter ersetzt. Diese wurden nach sorgfältiger Prüfung der tatsächlichen kindlichen Ansprüche in jahrelanger Arbeit nach und nach hergestellt. Bei dieser Arbeit war auch *Carleton Washburne* aus *Winnetka* (Illinois, USA) hervorragend beteiligt.

Hardi Fischer.

²⁾ Bibliothèque de Travail, bimensuel, Cannes (A.-M.).

Aus der Pädagogischen Presse

Verbesserung einer «notwendigen Verbesserung»

In Nr. 2 der «Schweizerischen Lehrerzeitung» nahm der Einsender R. E. in kritischer Weise Stellung zu dem in der «Jugendwoche» vom 8. 1948 erschienenen Aufsatz «Der Krieg verschleppt Pflanzen». Die von Herrn E. angebrachte «Berichtigung» fusst jedoch auf mangelhafter geschichtlicher Datierung, so dass jene Einsendung die Angaben der Jugendwoche keineswegs widerlegt und im Dienste der Objektivität nicht unwidersprochen bleiben darf.

Die «Jugendwoche» schrieb nämlich, dass «der Kalmus vor Jahrhunderten durch die Türken auf ihren zahlreichen Einfällen in Europa eingeschleppt worden sein soll», was Herr E. durch die folgenden Angaben zu widerlegen sucht: «Die Türken standen 1664 in Ungarn und belagerten 1683 Wien. Kalmus war aber schon 100 Jahre früher in Europa bekannt.»

Natürlich hat Kollege E. damit recht, dass der Kalmus schon 100 Jahre vor den von ihm genannten Daten in Europa bekannt war. Doch begannen die Türken schon drei Jahrhunderte vor dem von Herrn E. genannten Zeitpunkte in Europa einzudringen, und schon jahrhundertlang vorher war die Donau eine bedeutende Verkehrslinie zwischen dem Schwarzen Meer und Kleinasien einerseits und Mitteleuropa andererseits.

Zur weiteren Orientierung nennen wir die Zeitschrift «Kosmos, Handweiser für Naturfreunde», 1940, wo sich auf Seite 288 die von der «Jugendwoche» geäusserte Ansicht findet.

Herr E. bemerkt ferner, dass der Kalmus im Volksmund nicht, wie die «Jugendwoche» meldete, «Flaschenputzer» oder «Kanonenputzer» genannt werde, sondern dass diese beiden Mundartnamen für den Rohrkolben gebräuchlich seien. Damit hat Herr E. weitgehend recht; doch berichtet unser Gewährsmann, dass in gewissen Gebieten des Mittellandes, z. B. im Aargau, unsere Mundartnamen für beide Pflanzen gebräuchlich sind. Die Beispiele dafür, wie sehr die Pflanzennamen im Volksmund von Gemeinde zu Gemeinde differieren, sind zahlreich: Der Name «Märzeblüemli» wird in gewissen Gegenden für die zweiblättrige Meerzwiebel (*Scilla bifolia*) gebraucht, an andern Orten hingegen für den gemeinen Huflattich (*Tussilago Farfara*).

Redaktion der Jugendwoche

Eine weitere Zuschrift führt in interessanter Weise das Thema weiter so aus:

Die Türken bauten schon 1357 die Stadt Gallipoli auf der gleichnamigen Halbinsel zur Festung aus, und gleich darauf unterwarf Murad I. Bulgarien und Serbien. Daran änderte auch die Ermordung des Herrschers zu Beginn der Entscheidungsschlacht auf dem Amselfelde, 1389, nichts, denn sein Sohn Bayezid rächte den Vater mit einem glänzenden Siege und erwarb auf Feldzügen nach Ungarn und Griechenland den Beinamen Jildirim, d. h. der Blitzstrahl.

Seine Gefangennahme durch den mongolischen Weltoberer Timur in der Schlacht von Angora, 1402, verhinderte nicht, dass nach dessen Tode (1405) Bayezids zweiter Sohn, Mohammed I., den osmanischen Siegeszug fortsetzte, wie auch Murad II. und Mohammed II. Dieser setzte bekanntlich mit der Vernichtung des letzten, inselgleichen Restes des Ost-römischen Reiches im Jahre 1453 einen der grossen Marksteine der Weltgeschichte. Den Herrschaftsan-

spruch über die orientalische Christenheit und Konstantinopel übernahmen später die Zaren (= Cäsaren, Kaiser) von Russland, deren Territorialpolitik, nunmehr mehr auf sozialen als religiösen Ideologien fussend, im Stalinschen Sowjetreich fröhliche Urständ erlebt hat.

Was aber die Türken anbetrifft, so gab ihnen die Eroberung der Stadt am Goldenen Horn die notwendige Rückendeckung zur Gewinnung Griechenlands, Albaniens, der direkten Angliederung Serbiens, Bosniens, der Walachei und sogar der Krim am Nordufer des Schwarzen Meeres, während die Besetzung Otrantos im italienischen Apulien (1480) allerdings nur ein Jahr lang aufrecht erhalten werden konnte und Görz und Aquileia auf dem venezianischen Festlande die Türkenheere nur ausserhalb ihrer Mauern zu sehen bekamen.

Nachdem Selim 1516 Syrien samt Palästina und 1517 Aegypten erobert hatte, gewann sein Nachfolger Soliman II. auch das übrige Nordafrika, um dann die Eroberungspolitik in Europa fortzusetzen. Er benützte den Widerstand ungarischer und siebenbürgischer Fürsten gegen die Ausrufung Ferdinands I. von Habsburg zum König von Ungarn zur Angliederung von Siebenbürgen als Vasallenstaat und zur Eroberung Budapests, 1526, und 1529 standen die Türken zum erstenmal vor Wien. (Also bereits im Jahre des 1. Kappelerkrieges und des Religionsgespräches von Marburg zwischen Luther und Zwingli!) Damit zwangen sie, natürlich ohne es zu wollen, Kaiser Karl V. zu einer ihm selber gar nicht erwünschten Duldung der sich immer weiter ausbreitenden Reformation, da er die Hilfe der reformierten Fürsten und Städte dringend benötigte. Obwohl die Türken wieder unverrichteter Dinge von der Kaiserstadt abziehen mussten, blieben sie doch die Herren des Grossteils von Ungarn, gewannen auch noch Bessarabien und Podolien dazu und hielten die Christenheit in ständiger Furcht, dass sie noch einmal ihre Pferde im Rhein tränken würden. Wirklich setzte Mohammed IV. Grosswesir Kara Mustafa 1683 nochmals zur Eroberung von Wien an.

Der Sieg des vom Polenkönig Johann Sobiesky geführten deutsch-polnischen Entsatzheeres brachte die grosse Wende; Budapest fiel 1686 in die Hände der habsburgischen Donaumonarchie, die 1688 und 1717 sogar vorübergehend Belgrad gewann. Im 19. Jahrhundert verlor das innerlich morsch gewordene Osmanenreich Griechenland und die Länder an der untern Donau; Russland hatte bereits die Nordküste des Schwarzen Meeres gewonnen. Im 20. Jahrhundert verdrängten der 1. Balkankrieg und der 1. Weltkrieg die Türkei völlig aus Europa. Der Vertrag von Sèvres beschränkte 1920 das einstige Riesenreich auf das Innere von Kleinasien, aber die nach innen und aussen siegreiche Revolution Kemal Paschas brachte den Besitz der ganzen Halbinsel und auf europäischem Boden denjenigen Ostthrakiens zurück, damit zugleich die Herrschaft über die Meerengen. Durch keine zu Aufständen neigenden Untertanen oder korrupte Sultansherrschaft mehr innerlich geschwächt, stellt die türkische Republik heute oder vielleicht sogar gerade wegen ihres verkleinerten Territoriums wieder eine Macht dar, mit der sowohl die östliche wie die westliche Mächtegruppe sehr ernsthaft zu rechnen gelernt hat.

Dr. F. R. Falkner

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 35

NAG

Die Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft (wie der neue Name lautet) nahm an der Plenarkonferenz vom 29. Januar unter dem Präsidium von Dr. Karl Wyss, Bern, (SLV), Stellung zur Neuordnung des Finanzhaushaltes des Bundes. Die NAG lehnt eine Bundesfinanzreform, welche gemäss den Vorschlägen des Ständerates die Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Bundesfinanzhaushalt durch massiven Abbau der Bundesaufgaben und eine einseitige, unsoziale Ueberwälzung der finanziellen Opfer auf die breiten Volksschichten in Form erhöhter Zollabgaben und indirekter Steuern vorsieht, mit aller Entschiedenheit ab.

Die NAG wird auch der in Entstehung begriffenen Interessengemeinschaft der Konsumenten beitreten, die sich der Bekämpfung übersetzter Preise und Gewinnmargen und die Geltendmachung eines wirksamen Mitspracherechtes der Konsumenten zum Ziele setzt.

Zum Präsidenten für 1949 wurde Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin gewählt, der dem abtretenden Vorsitzenden, Dr. Karl Wyss, den besten Dank für seine klare und umsichtige Geschäftsführung aussprach.

Der Präsident des SLV:
Hans Egg.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Die neuen Vorlesungsverzeichnisse der Universität Perugia für die diesjährigen Ferienkurse sind bei unserer Geschäftsstelle erhältlich.

Unsere Mitglieder haben in den Berghäusern des Neuen Skiklub Zürich dieselben Taxen zu bezahlen, wie die Mitglieder des SSV. Danken wir für dieses schöne Entgegenkommen durch regen Besuch der guteingerichteten Berghäuser (Skihaus Stoos, Fürgihütte, Zweckenhütte, Flumserberghütte, siehe Ausweiskarte).

Bei der Deutschen Buchgemeinschaft sind folgende Neuerscheinungen zu verzeichnen:

Hans Bachmann, Leben und Werk des bedeutenden Schweizer Malers, Nr. 1505, Vierfachband, Fr. 31.—. Text von Dr. P. Hilber, Luzern, reicher Bilderschmuck.

R Földy, Wunder der modernen Medizin, Nr. 1523, Fr. 9.—.

Heinrich Sutter: Anton Wildgans, das Buch der Freundschaft und Erinnerung, Nr. 1526, Fr. 9.—.

Bestellungen an uns richten.

Der diesjährige Versand der Ausweiskarte und des neuen Reiseführers beginnt wahrscheinlich kurz nach Mitte März. Der neue Reiseführer enthält nicht nur empfehlenswerte Hotelangaben des *In- und Auslandes*, sondern auch Angaben von Spaziergängen, Touren, Sehenswürdigkeiten und Verkehrsmöglichkeiten.

Der Reiseführer wird auch an Nichtmitglieder abgegeben zu 3 Fr. Wer eine Reise nach Italien, Frankreich usw. unternimmt, hat das billigste Reisehandbuch, das ihn zugleich ins gute, standesgemässe Hotel weist. Wir bitten, Freunde und Bekannte heute schon auf diese Bezugsmöglichkeit aufmerksam zu machen. Bestellungen aus Nicht-Mitgliederkreisen sind an die Geschäftsstelle zu richten. Der Reiseführer ist von allen Mitgliedern zu beziehen und wird mit der Ausweiskarte zugestellt werden (d. h. in jeder Lehrersfamilie 1 Exemplar). Ausnahmen können unter Begründung entgegengenommen werden.

Die Geschäftsstelle: C. Müller-Walt, Au (Rht.).

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Schulfunk

Freitag, 4. März: Vom Leben der Menschenaffen. Paul Eipper, Thun, der bekannte Tierschriftsteller, der hunderte von Menschenaffen in teils wochenlanger Pflege eingehend kennen lernte, wird von seinen Erlebnissen mit diesen Tieren erzählen. (Ab 6. Schuljahr.)

Kleine Mitteilungen

Ehrung eines Berner Pädagogen

Das Kulturdezernat der Stadt Mannheim hat den Lehrer Hans Zulliger in Ittigen (Bern) in Berücksichtigung seiner pädagogischen und psychologischen Publikationen zum korrespondierenden Mitglied des Mannheimer Instituts für Kinderforschung ernannt.

Konzert des Oberseminars des Kantons Zürich

Nächsten Sonntag, den 27. Februar, 17.15 Uhr, findet in der Fraumünsterkirche Zürich ein Konzert des Oberseminars unter Leitung von Ernst Hörler statt. Zur Aufführung gelangen Werke von Sweelinck, Händel, J. S. Bach, P. Müller usw. Mitwirkende: H. Funk, Orgel, F. Hengartner, Cello. — Eintritt frei, Kollekte.

Kurse

Etrurienreise 1949

Die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte veranstaltet vom 10.—24. April 1949 eine Reise zur Besichtigung der eindrucksvollsten etruskischen Gräber- und Siedlungsstätten und der grossen etruskischen Museen in Bologna, Florenz, Cortona, Perugia, Chiusi, Cetona, Orvieto, Tuscania, Viterbo, Ferento, Bieda, Barbarano, Sutri, Caere, Veji, Faleri, Rom, Tarquinia, Cosa, Vetulonia, Populonia, Siena und Volterra. Die Teilnehmer erhalten so die seltene Gelegenheit, auch weit abgelegene, schwer zugängliche Kulturstätten Italiens unter kundiger Führung zu besichtigen, dabei auch berühmte Dome und andere Kulturdenkmäler zu sehen, u. a. auch diejenigen von Pisa und Grosseto, das berühmte Turmstädtchen Giminiano, Ostern in Rom zu verbringen, alles mit einem Minimum an Anstrengung. Die wissenschaftliche Führung liegt in den Händen von Dott. F. Rittatore, Mailand, der neben seiner Muttersprache auch Deutsch und Französisch versteht, so dass jedermann seinen Erklärungen folgen können, und des Unterzeichneten, der gleichzeitig als Reiseleiter amtiert wird.

Die Fahrt wird mit einem der besten und bequemsten schweizerischen Car unternommen, der bereits von uns auf einer Auslandsreise erprobt ist und von einem ausserordentlich gewissenhaften Chauffeur geführt wird. Teilnehmerzahl beschränkt.

Kosten: Fr. 690.—. Darin sind inbegriffen die Fahrtkosten

Durch die wunderbare Einmaligkeit, die das Leben für mich ist, fühlte ich mich verpflichtet, über den Sinn des Lebens nachzudenken. Nicht über den Sinn, den wir dem Leben geben können, sondern über den Sinn, der durch das Leben selbst bedingt ist.

Dies versuchte ich zu tun, sei es in Kursen der Hochschule oder in Werken grosser Denker. Dadurch und durch die Schule des Lebens kam ich zur Auffassung, dass die Liebe mehr sein muss als ein Mittel zur Art-erhaltung oder gar nur eine Funktion, wie Essen und Trinken. Sondern dass die Liebe in der Erfüllung einer Aufgabe liegen muss, die uns Seele und Geist stellen. So suche ich die Frau, die gewillt ist, mit mir über diese Aufgabe zu sprechen. Sollten wir die gleiche Ueberzeugung haben, dann soll die Ehe die Erfüllung bringen.

Ich selbst bin Buchdrucker, 28 Jahre alt, 180 cm gross, protestantisch.

Zuschriften unter Chiffre SL 79 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

ab und bis Arth-Goldau, Unterkünfte und Verpflegung in vorzüglichen Hotels, alle Eintrittsgelder, Taxen, Trinkgelder usw.

Interessenten erhalten das ausführliche Programm mit allen notwendigen Einzelheiten beim Unterzeichneten.

Karl Keller-Tarnuzzer, Sekretär der SGU, Frauenfeld. Telefon (054) 7 16 76.

Die nächsten Hefte der SLZ

Das nächste Heft (Nr. 9) ist dem Aufsatzunterricht gewidmet, ein späteres Heft (Nr. 11) dem Unterrichtsgespräch.

Bücherschau

Rechenaufgaben der Aufnahmeprüfungen (Berner Lehrerseminare). Verlag: Paul Haupt, Bern. 48 S. Halbkart. Fr. 2.—.

Die sehr reichhaltige Aufgabensammlung stellt die II. Serie einer erstmals 1942 erschienenen Zusammenstellung von Prüfungsaufgaben zur Aufnahme in die bernischen Lehrerseminare dar. Sie gibt willkommenen Aufschluss über die gestellten Anforderungen. Die Anschaffung sei jedem Sekundarlehrer mathematischer Richtung aufs wärmste empfohlen. R.W.

Hermann Hesse: *Stunden im Garten*. Verlag: Büchergilde Gutenberg, Zürich. 70 S. Pappband. Fr. 7.50, für Mitgl.

Nur einem weisen, beschaulichen Hermann Hesse war es gegeben, eine Idylle von seinem Leben im Garten zu schreiben. Die Büchergilde hat sie mit vielen lebendigen Federzeichnungen und Aquarellen von Gunter Böhmer in wirklich festlicher Aufmachung neu herausgegeben. In satten Strichen hat der Maler all den vielen Gegenständen, Landschaften, Früchten und Blumen um Hermann Hesse Gestalt verliehen, und so ist ein blühendes Werklein entstanden, das Auge und Herz gleicherweise berührt und erfreut. eb.

Eugen Egger: *P. Gregor Girard*. Rex-Verlag, Luzern. 174 S. Leinw. Fr. 12.50.

Girard ist wohl der bedeutendste katholische Pädagoge der Schweiz. Durch ihn wurde das Unterrichtswesen in den katholischen Kantonen entscheidend verbessert. Das vorliegende Werk

ZÜRICH

Unfall

VERSICHERUNGEN:

UNFALL / HAFTPFLICHT

KASKO / BAUGARANTIE

EINBRUCH-DIEBSTAHL

KAUTION

„Zürich“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs - Aktiengesellschaft

Die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins erhalten vertragliche Vergünstigungen beim Abschluss von Einzel-Unfallversicherungen

will zum hundertsten Todesjahre den Namen des grossen Freiburgers — er starb Anno 1850 — einem weitem Kreise vertraut machen. Der Verfasser (kath. Pfarrer in Bern), hat es sehr gut verstanden, die Biographie und die Gedankenwelt Girards in enger Verbindung darzustellen, so dass wir vor uns das lebendige Bild eines grossen Schweizerers erstehen sehen. **K.J.**

Junger Sekundarlehrer

sucht per sofort (oder später) Stelle auf der Sekundar- oder Primarschulstufe.
Offerten unter Chiffre SL 69 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Junger Sekundarlehrer

sucht per sofort (oder später) Stelle (Vertretung) auf der Sekundarschulstufe.
Offerten unter Chiffre SL 77 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Junge Primarlehrerin

Zugerpatent, mehrjährige Praxis, sucht Stellung auf Schuljahresbeginn, evtl. Vertretung.
Offerten unter Chiffre SL 76 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Es wird noch eine

Kolonie gesucht

von ca. 40—50 Kindern, im Appenzellerland, 850 m ü. M. Geräumige Zimmer und Waschelegenheit zur Verfügung.
Jakob Schlüpfer, Gasthaus z. Ochsen, Hundwil. 78

Landerziehungsheim Schloß Kefikon

Auf Frühjahr 1949 ist eine Lehrstelle für

Sekundarlehrer

math.-naturw. oder sprachl.-histor. Richtung zu vergeben.
Gutbezahlte Dauerstelle.
Handschriftliche Offerten an die Direktion erbeten.

Ostschweizerisches Privatinstitut sucht auf Anfang Mai jüngeren, tüchtigen, sportliebenden

Primarlehrer

als internen Mitarbeiter. Gehalt bei freier Station nach Vereinbarung.
Offerten unter Chiffre SL 75 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

OFFENE LEHRSTELLE

An der Aarg. Kantonsschule in Aarau ist auf Beginn des Schuljahres 1949/50 eine

Hilfslehrerstelle für Französisch und Italienisch

zu besetzen.

73

Schriftliche Anmeldungen mit den notwendigen Ausweisen sind bis zum 10. März 1949 an die Erziehungsdirektion zu richten.

Zentralschweizerische Verkehrsschule in Luzern

Infolge Neugestaltung des Stundenplanes ist an dieser Schule für das Schuljahr 1949/50 (Beginn 2. Mai 1949) eine

Lehrstelle

für Rechnen, Geographie, Handels- und Schreibfächer im Umfange von 24—27 Wochenstunden zu besetzen.
Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass es sich um einen Lehrauftrag handelt. 74

Sekundar-, Bezirks- oder Handelslehrer, die sich darum bewerben wollen, erhalten alle weitere Auskunft durch das Rektorat der Zentralschweizerischen Verkehrsschule in Luzern, Mariahilfsgasse 23, an das auch die Anmeldungen (mit Lebenslauf und Ausweisen über Studium und praktische Tätigkeit) bis 1. April 1949 zu richten sind.

Worb

Stellenausschreibung

Die neu errichtete Förderklasse an der Primarschule Worb wird hiermit zur definitiven Besetzung durch eine Lehrerin auf Beginn der Sommerschule 1949 ausgeschrieben.

Bewerberinnen haben sich über die Eignung zur Erziehung schwachbegabter Kinder auszuweisen (Besuch des Heilpädagogischen Seminars Zürich).

Rechte, Pflichten und Besoldung nach Gesetz. Ortszulage Fr. 250.—. Naturalentschädigungen: Wohnung Fr. 900.—, Holz Fr. 300.— und Land Fr. 100.—.

Die Gewählte ist verpflichtet, in der Gemeinde Worb Wohnsitz zu nehmen und an den Fürsorgeeinrichtungen der Schulen der Gemeinde unentgeltlich mitzuwirken.

Anmeldungen unter Beilage der besondern Ausweise und Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit sind bis 12. März 1949 an den Präsidenten der Primarschulkommission, Herrn Paul Schaad, Sonnhalde, Worb, zu richten. 71

Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin erwünscht.

OFFENE LEHRSTELLE

An der Aarg. Kantonsschule in Aarau ist auf das Winterhalbjahr 1949/50 eine

Hauptlehrerstelle für Geographie

(evtl. in Verbindung mit einem andern Fach) neu zu besetzen. Pflichtstundenzahl: 20—24.

Besoldung: Fr. 9500.— bis Fr. 11500.— plus Teuerungszulage.

Schriftliche Anmeldungen mit den notwendigen Ausweisen sind bis zum 30. April 1949 an die Erziehungsdirektion in Aarau zu richten.

Anmeldeformulare sind vom Rektorat der Aarg. Kantonschule zu beziehen. 72

OFFENE LEHRSTELLE

Auf Beginn des Schuljahres 1949/50 wird an die Mittelklasse der dreiteiligen Schule der Basellandschaftlichen Erziehungsanstalt für schwachbegabte Kinder in Gelterkinden eine

60

Lehrerin

gesucht. Besoldung nach kant. Besoldungsgesetz.

Protestantische Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldung bis 10. März zu richten an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Hrn. Pfr. Handschin, Sissach. Auskunft erteilt der Hausvater. Tel. (061) 7 71 45.

PRIMARSCHULE EMBRACH

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist auf Beginn des Schuljahres 1949/50 eine

Lehrstelle an der Elementarschule

neu zu besetzen. Die Gemeindezulage inklusive Wohnungsentuschung beträgt gegenwärtig im Maximum Fr. 2100.— plus Fr. 800.— Teuerungszulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Im neubauten Lehrerwohnhaus steht eine schöne 5-Zimmer-Wohnung zur Verfügung.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes bis zum 10. März 1949 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Werner Ganz-Boeniger, Embrach, einzureichen. 33

Embrach, den 15. Januar 1949.

Die Primarschulpflege.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

25. FEBRUAR 1949 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 43. JAHRGANG • NUMMER 4

Inhalt: Einladung zur ausserordentlichen Delegiertenversammlung — Berichtigung — Zum „Zweckparagrafen“ — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Protokoll der Bezirksvertreterversammlung — Zürich. Kant. Lehrerverein: Jahresbericht 1948 — 26. und 27. Sitzung des Kantonalvorstandes

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein

Ausserordentliche Delegiertenversammlung

Samstag, den 12. März 1949, 14.30 Uhr,
im Hörsaal 101 der Universität Zürich.

Geschäfte:

1. Protokoll der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 9. Oktober 1948 (Pädagogischer Beobachter Nrn. 16 und 17/1948).
2. Namensaufruf.
3. Mitteilungen.
4. Anschluss der Volksschullehrerschaft an die Versicherungskasse des Staatspersonals des Kantons Zürich.
5. Allfälliges.

Gemäss § 31 der Statuten hat jedes Mitglied des ZKLV in der Delegiertenversammlung beratende Stimme. — Wir ersuchen die Delegierten um vollzähliges Erscheinen und bitten diejenigen, die an der Teilnahme verhindert sind, für Stellvertretung zu sorgen.

Zürich, den 18. Februar 1949.

Für den Vorstand des ZKLV:
Der Präsident: *H. Frei*
Der Aktuar: *J. Haab*

Zu Geschäft 4

Am 24. Januar 1949, als der im Päd. Beob. vom 28. Januar erschienene Artikel zur Frage des Anschlusses der Volksschullehrer an die BVK bereits gesetzt war, erhielt der Kantonalvorstand anlässlich einer Konferenz mit der Finanzdirektion davon Kenntnis, dass der vorgesehene Abstimmungskalender, nach welchem das Lehrerbessoldungsgesetz vor dem Beamtenversicherungsgesetz dem Volke vorgelegt werden sollte, nicht innegehalten werden könne; die Abstimmung über das Besoldungsgesetz finde erst nach derjenigen über das Versicherungsgesetz statt. Um den Bedenken der Lehrerschaft gegen die geplante Verschiebung der Abstimmungstermine entgegenzukommen, sei ein neuer Abschnitt IV folgenden Inhalts in das Versicherungsgesetz aufzunehmen:

«Für die Volksschullehrer und Pfarrer setzt der Regierungsrat bis zur gesetzlichen Neuregelung ihrer Besoldungen vorläufig die versicherte Besoldung im Rahmen der für das Staatspersonal geltenden Ordnung fest.»

Während den Vertretern des Kantonalvorstandes an der Konferenz mit der Finanzdirektion als voraussicht-

lich festzusetzende Beträge für die versicherten Besoldungen die im Entwurf zum Besoldungsgesetz aufgeführten Zahlen von Fr. 9150.— für Primarlehrer und Fr. 11 040.— für Sekundarlehrer genannt wurden, erhielt der Kantonalvorstand am 27. Januar Berechnungen der Finanzdirektion zugestellt, die auf einer versicherten Besoldung von Fr. 8500.— für Primarlehrer und Fr. 10 200.— für Sekundarlehrer fussten.

Damit wurde die Lehrerschaft vor eine völlig veränderte Situation gestellt, welche eine neue Prüfung der Sachlage und weitere Verhandlungen mit der Finanzdirektion erforderte. Ein definitiver Beschluss der aus dem Synodalvorstand, den Mitgliedern der Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung und dem Kantonalvorstand bestehenden Kommission als Antrag an die Delegiertenversammlung wird erst in den nächsten Tagen gefasst und den Delegierten zugestellt werden können.

Berichtigung

Zu der im Artikel «Zur Frage des Anschlusses der Volksschullehrer an die kantonale Beamtenversicherungskasse» (Nr. 2/3 des Päd. Beob.) aufgeführten Tabelle 3 (Witwen-Renten) ist ergänzend zu bemerken:

Nach Art. 23 des Bundesgesetzes über die AHV haben Anspruch auf Witwenrenten:

- a) Witwen, die im Zeitpunkt der Verwitwung eines oder mehrere leibliche oder an Kindes Statt angenommene Kinder haben;
- b) Witwen ohne leibliche oder an Kindes Statt angenommene Kinder, die im Zeitpunkt der Verwitwung das 40. Altersjahr zurückgelegt haben und mindestens 5 Jahre verheiratet gewesen sind.

Die in Tabelle 3 aufgeführten AHV-Witwenrenten gelten somit, soweit sie sich auf die Zeit vor dem 40. Altersjahr beziehen, nur für Witwen mit Kindern. Für kinderlose Witwen beginnt die Berechtigung zum Bezüge der AHV-Witwenrente erst nach Vollendung des 40. Altersjahres, was aus der Tabelle nicht ersichtlich ist.

Zum „Zweckparagrafen“

Da die im Laufe des Jahres zu erwartenden parlamentarischen Beratungen über das neue zürcherische Volksschulgesetz einer erneuten Diskussion über den «Zweckparagrafen» rufen werden, halten wir einige Bemerkungen zu den in Nr. 50/1948 der SLZ unter dem Titel «Zum Zweckparagrafen» erschienenen Ausführungen für notwendig.

1. Zunächst verbreitet sich der genannte Artikel über den Zweckparagrafen, der, wie der Verfasser in Uebernahme einer Formulierung von Prof. Max Zol-

linger sagt, «Bestimmung und Verantwortung der Schule in einer knappen, klaren und erschöpfenden Formel festzulegen» hat. Es ist der Zweckparagraph, wie ihn heute alle verstehen, wenn sie über das Schulgesetz reden, ob sie der Formulierung von Max Zollinger im einzelnen Wort zustimmen oder nicht.

Nach nahezu vierseitigen Darlegungen über den so verstandenen Zweckparagraphen wird ausgeführt: «Ein Gesetz sollte normalerweise einen Zweckparagraphen haben. Diesem juristischen Bedürfnis wird aber vollkommen Genüge geleistet, wenn eingangs der Erziehungsgesetze erklärt wird, dass sie den Zweck haben, das Schulwesen des Kantons zu ordnen.» — Das bedeutet einen ganz anderen «Zweckparagraphen», der gar nichts mehr zu tun hat mit dem Zweckparagraphen, von dem der Autor als «eigene Bemerkung» in Ueberleitung zur zitierten Formulierung von M. Zollinger feststellt: «Der Leser ist schon gut darüber unterrichtet, um was es geht, wenn von einem Zweckparagraphen die Rede ist.» — An Stelle des «Zwecks der Schule» ist der «Zweck des Gesetzes» getreten. Auf diesen Bedeutungswandel des Wortes «Zweckparagraph» ist u. E. mit deutlichen Worten hinzuweisen.

2. Für die Aufnahme eines Zweckparagraphen im 2. Sinn (Zweck des Gesetzes) dürfte das «juristische Bedürfnis» bestimmend sein. Die Bestrebungen für den Zweckparagraphen im 1. Sinn (Zweck der Schule) erhalten ihre Kraft kaum aus dem «juristischen Bedürfnis»; ihre Kraftquelle liegt in ganz anderen menschlichen Bedürfnissen. Das dürfte besonders deutlich werden, wenn man versuchen wollte, einen Verfechter des «Zweckparagraphen», wie ihn die Zürcherische Kirchensynode beantragt (Ausbildung auf christlicher Grundlage), dadurch zum Verzicht zu bringen, dass man ihm zusichert, sein juristisches Bedürfnis werde man dadurch beruhigen, dass man im Zweckparagraphen erkläre — etwa wie im Sinn des Schulgesetzes Basel-Stadt —, der Zweck des Gesetzes sei, «die Verhältnisse der vom Staate unterhaltenen öffentlichen Unterrichtsanstalten usw. zu regeln».

3. Es würde der Klarheit dienen, wenn man an Stelle des «Zweckes» im 2. Sinn die Bezeichnung «Geltungsbereich» (sachlicher, örtlicher, zeitlicher, personeller Geltungsbereich) des Gesetzes verwenden würde. (Siehe z. B. Strafgesetzbuch, Art. 1—8: Der Bereich des Strafgesetzes.) H. C. K.

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Protokoll der Bezirksvertreterversammlung
vom 5. Februar 1949, in Zürich.
Sitzungszimmer Pestalozzianum

Geschäfte:

1. Begrüssung.
2. Mitteilungen.
3. «Werbetrommel».
4. Wer soll die Prüfenden für die Aufnahmeprüfungen an den Gymnasien vorschlagen und andere Wünsche zu dieser Sache.
5. Verschiedenes.

1. Das Heimatkundebüchlein von Kollege H. Schaad wird wahrscheinlich im Frühling erscheinen, vorausgesetzt, dass wir von der Erziehungsdirektion die Subventionen bekommen.

Auch das «Arbeitsmäppchen Eglisau» soll dieses Jahr erscheinen.

Am 26. Februar wird in Küsnacht eine «Sprachtagung» abgehalten, wobei uns Kollege Kuen einen Ueberblick über den Sprachunterricht geben wird. Der Präsident dankt dem jungen Kollegen, dass er sich für diese grosse Arbeit zur Verfügung stellt und betont, wie wichtig es sei, dass auch junge Kräfte unserer Sache dienen.

Im kommenden Herbst soll in Wald eine Heimatkundetagung stattfinden. Mit der Erziehungsdirektion soll wegen der Fahrkosten verhandelt werden.

2. «Werbetrommel». Bei der Werbung neuer Mitglieder ist der Vorstand nach wie vor auf die wertvolle Mitarbeit der Bezirksvertreter angewiesen. Die persönliche Werbung anlässlich des Kapitels zum Beispiel ist am besten. Die Bezirksvertreter werden gebeten, dieser Angelegenheit ganz besondere Beachtung zu schenken. Zu diesem Zwecke soll ihnen wieder eine neue Mitgliederliste zugestellt werden.

Unsere Konferenz zählt 600 Mitglieder. Es ist erfreulich, dass wir im vergangenen Jahr nur wenige Austritte hatten. Zwecks Erleichterung der Mitgliederkontrolle soll eine Kartothek angeschafft werden.

Der Verlagsquästor verteilt jedem Bezirksvertreter einige Exemplare unserer Jahrbücher zur persönlichen Werbung. Einige Vertreter legen dem Vorstande nahe, ähnlich wie andere Konferenzen, Büchlein herauszugeben, die auch vom Schüler gekauft werden könnten.

Kollege Ehrismann wünschte, man sollte die Lehrerkomponenten zur Herausgabe von Gesangbüchlein gewinnen können. Er sieht darin eine einzigartige Gelegenheit unserer Konferenz. Der Vorstand nimmt die Anregung gerne entgegen und hofft, in dieser Angelegenheit in Bälde etwas unternehmen zu können.

3. Nach längerer, eingehender Diskussion kommt die Versammlung zum Schluss, dass das ganze Problem der Aufnahmeprüfungen an die Gymnasien noch einmal diskutiert werden soll. Es wäre wünschenswert, wenn für den ganzen Kanton eine einheitliche Regelung erzielt werden könnte.

Schluss der Sitzung: 19 Uhr.

Für die Richtigkeit:
Der Aktuar: H. Steinmann.

Zürch. Kant. Lehrerverein Jahresbericht 1948

I. Mitgliederbestand

Sektion	Bestand am 31. Dez. 1947	Bestand am 31. Dezember 1948			
		Beitragspflichtig	Beitragsfrei	Total	Zu- oder Abnahme
Zürich. . . .	1123	858	242	1100	— 23
Affoltern . . .	65	46	16	62	— 3
Horgen	208	168	42	210	+ 2
Meilen	146	119	28	147	+ 1
Hinwil	161	125	31	156	— 5
Uster	101	91	14	105	+ 4
Pfäffikon . . .	85	66	14	80	— 4
Winterthur . .	313	246	62	308	— 5
Andelfingen . .	73	59	10	69	— 4
Bülach	116	86	16	102	— 14
Dielsdorf . . .	71	58	14	72	+ 1
	2462	1922	489	2411	— 59
Am 31. Dez. 1947		1981	481		+ 8
		— 59	+ 8		— 51

Der Mitgliederbestand konnte auf der bisherigen Höhe behalten werden. Dem aus der Tabelle ersichtlichen Rückgang von 59 beitragspflichtigen Mitgliedern stehen noch 66 Restanzen gegenüber, die den Ausfall auszugleichen vermögen.

40 Mitglieder sind im Laufe des Jahres gestorben, 16 Kollegen oder Kolleginnen traten wegen Berufswechsel, Verheiratung oder aus andern Gründen aus.

61 Kollegen wurden neu aufgenommen.

Der «Pädagogische Beobachter» wird an 410 Separatabonnenten versandt.

II. Vorstände der Sektionen und Delegierte

Im Berichtsjahre traten die folgenden Aenderungen in der Zusammensetzung der Bezirkssektionsvorstände ein:

Zürich:

Quästor: Alexander Zeitz, P., Zürich-Glattal, für Heinz Frick;

Aktuar: Gottl. Burkhard, P., Zürich-Zürichberg, für Heinrich Spörri.

Uster:

Präsident: Robert Brüngger, P., Dübendorf, für Hans Utzinger;

Quästor: Erwin Wyrsh, S., Nänikon, für Emil Jucker.

Pfäffikon:

Aktuar: Paul Schneider, P., Pfäffikon, für Werner Manz.

Bülach:

Präsident: Hermann Wettstein, P., Wallisellen, für Hans Simmler;

Aktuar: Max Spörri, P., Rorbas, für Hermann Wettstein.

Als Delegierte wurden neue gewählt: *Zürich:* Heinrich Spörri, P., Zürich-Glattal, für Hermann Leber; *Horgen:* Hans Stocker, P., Wädenswil, für Paul Nievergelt; *Hinwil:* Hans Reutimann, P., Unterbach bei Wald, für Werner Glättli.

III. Delegiertenversammlung

Die ordentliche Delegiertenversammlung des ZKLv fand am 5. Juni in der Universität Zürich statt. Neben den statutarischen Geschäften waren zu erledigen:

Ersatzwahl für ein Mitglied des Kantonalvorstandes an Stelle des zurücktretenden J. Oberholzer, Stallikon;

Ersatzwahl für einen Delegierten der Sektion Zürich des SLV an Stelle des zurücktretenden H. C. Kleiner, Zollikon;

Stellungnahme zum «Gesetz über die Festsetzung der Besoldungen und Ruhegehälter des Staatspersonals» (Ermächtigungsgesetz);

Anschluss der Lehrerschaft an die Beamtenversicherungskasse (Stellungnahme zum Beamtenversicherungsgesetz).

(Einladung zur Delegiertenversammlung Päd. Beob. Nr. 7/1948; Anträge des Kantonalvorstandes zu den Geschäften der Delegiertenversammlung Päd. Beob. Nr. 8/1948; Protokoll Päd. Beob. Nr. 12/1948.)

Am 9. Oktober fand in der Universität Zürich eine ausserordentliche Delegiertenversammlung statt, deren Haupttraktandum die Stellungnahme zum Vorschlage der Regierung auf Ausrichtung von Teuerungszulagen pro 1948 bildete. Das ebenfalls vorgesehene Geschäft «Anschluss der Volksschullehrer an die Versicherungs-

kasse des Staatspersonals des Kantons Zürich» konnte, weil noch nicht spruchreif, nicht behandelt werden. Einladung zur a. o. Delegiertenversammlung siehe Päd. Beob. Nr. 14/1948, Protokoll Nrn. 16 und 17/1948.

IV. Generalversammlung

Keine.

V. Präsidentenkonferenz

Während in früheren Jahren jeweilen höchstens zwei Präsidentenkonferenzen zur Besprechung wichtiger Geschäfte einberufen werden mussten, fanden 1948 deren vier statt. — An der Konferenz vom 21. Februar, an der auch die Mitglieder des Pressekomitees des ZKLv teilnahmen, referierte J. Binder über das Ermächtigungsgesetz und über die vorgesehene Besoldungsverordnung. Die Konferenz nahm ferner Kenntnis vom Stand der Verhandlungen über den Anschluss der Lehrer an die BVK und von der geplanten Anpassung der Witwen- und Waisenkasse an die Teuerung. — Am 30. März nahm eine weitere Konferenz Stellung zur abgeänderten Vorlage des Regierungsrates zum Beamtenversicherungsgesetz und zu den entsprechenden Anträgen des Kantonalvorstandes. Sie stimmte dem Vorgehen des Vorstandes zu und hiess eine während der Konferenz von H. C. Kleiner und H. Leber verfasste neue Eingabe gut. — Die Präsidentenkonferenz vom 3. Juli befasste sich mit der Abstimmung vom 13. Juni über das sog. Ermächtigungsgesetz und besprach eingehend die neue Lage, die durch den negativen Volksentscheid geschaffen wurde. Sie nahm ferner Kenntnis von den Massnahmen, welche der Vorstand vor und nach der Abstimmung getroffen hatte. — Am 6. November fand in Wallisellen eine Präsidentenkonferenz zur Besprechung der Gesetzesvorlage über die «Leistungen des Staates und der Gemeinden für die Besoldungen und die Alters-Invaliditäts- und Hinterlassenenfürsorge der Volksschullehrer» statt. Die Bezirkspräsidenten wurden dabei auch über die Eingabe des Kantonalvorstandes zur genannten Vorlage orientiert. — Die Protokolle der vier Präsidentenkonferenzen erschienen in den Nrn. 10, 11, 14/1948 und 3/1949 des «Päd. Beob.».

VI. Kantonalvorstand

Anlässlich der Wahl des Kantonalvorstandes zu Beginn der Amtsdauer 1946/50 stellte J. Oberholzer, Stallikon, die Bedingung, innerhalb der Amtsdauer zurücktreten zu können. Gestützt auf das ihm damals eingeräumte Recht reichte er auf den 30. Juni 1948 ein Gesuch um Entlassung als Mitglied des Kantonalvorstandes ein. An seiner Stelle wählte die ordentliche Delegiertenversammlung Sekundarlehrer Eugen Ernst, Wald, der das von Herrn Oberholzer innegehabte Amt (Mitgliederkontrolle) übernahm. Der Kantonalvorstand möchte Herrn Oberholzer auch an dieser Stelle nochmals seinen aufrichtigsten Dank aussprechen für die vorbildliche und gewissenhafte Führung seines Amtes und für seine stets loyale und wertvolle Mitarbeit im Kantonalvorstand.

Wir haben schon im letzten Jahresbericht darauf hingewiesen, dass vor allem drei wichtige Geschäfte den Vorstand ausserordentlich belasteten: Die Vorlage der Regierung zum neuen Volksschulgesetz, die Frage des Anschlusses der Volksschullehrer an die Beamtenversicherungskasse und die Revision des Leitungsgesetzes.

Zum Volksschulgesetz hatte der Vorstand im Berichtsjahre keine Stellung mehr zu beziehen, da die Vorlage immer noch bei der kantonsrätlichen Kommission liegt. Dagegen beschäftigten die beiden andern Geschäfte den Vorstand in vermehrtem Masse, da die wichtigsten Entscheide kurz vor der Verabschiedung der Vorlage durch den Kantonsrat zu treffen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Zürch. Kant. Lehrerverein

26. Sitzung des Kantonalvorstandes

10. Dezember 1948 in Zürich

1. Der Kantonalvorstand stimmt der Unterstützung der Petition «Schützt die Jugend vor Schnaps!» zu.

2. Das Organisationskomitee zur Vorbereitung des Lehrertages 1949 hat sich konstituiert. Vorsitzender ist A. Müller, Präsident des LVZ. Weitere Mitglieder: J. Klausener (SLV); H. Hess (LVZ); A. Zeitz (LVZ); E. Ernst (ZKLV) und H. Küng (ZKLV). Nötigenfalls wird es sich selber ergänzen.

3. Die Besoldungsstatistik des SLV soll durch Einholen der auf Grund des kantonalen Teuerungszulagenbeschlusses und allfälliger Gemeindebeschlüsse veränderten Besoldungsansätze auf den neuesten Stand gebracht werden.

4. Die Personalverbändekonferenz hat beschlossen, hinsichtlich der Teuerungszulagen an Rentenbezüger eine Heraufsetzung der Minimalansätze zu verlangen.

5. Laut Vorlage des Regierungsrates an den Kantonsrat ist pro 1948 eine Ergänzungszulage an Rentenbezüger im gleichen Umfang wie 1947 vorgesehen.

6. Vizepräsident Binder referiert aus der letzten Sitzung der Studienkommission für die Versicherungsfragen, in der Prof. Hardmeier im Rahmen des ihm erteilten Auftrages über die Grundlagen einer Lehrerversicherungskasse orientierte. Ein Antrag zuhanden der Vorstände des ZKLV, der Synode und der Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung kann erst nach Einholung weiterer Auskünfte bei der Finanzdirektion durch den Versicherungsexperten gestellt werden.

7. Im Anschluss an die Präsidentenkonferenz haben verschiedene Sektionen zum Leistungsgesetz sowie zur Eingabe des Vorstandes an die kantonsrätliche Kommission Stellung genommen. Berichte über den Verlauf der Versammlungen liegen teils schriftlich vor, teils werden sie durch Mitglieder des Kantonalvorstandes erstattet. Im allgemeinen wird der Eingabe des Kantonalvorstandes zugestimmt. In einer Sektion droht eine Opposition mit einer allfälligen Sonderaktion, eine andere stellt Anträge, die an der Präsidentenkonferenz zum grossen Teil abgelehnt worden sind. In zwei Sektionen wird Beschwerde geführt über die mangelhafte, oft sehr verspätete Orientierung der Mitglieder über die Verhandlungen des Vorstandes. Der Kantonalvorstand prüft die Frage einer ausreichenden und rechtzeitigen Berichterstattung und der vermehrten Fühlungnahme mit den Mitgliedern.

8. Ein vom Vorsitzenden vorgelegter Terminkalender zum Leistungsgesetz gibt dem Kantonalvor-

stand Einblick in die ausserordentliche Beanspruchung, der Präsident und Vizepräsident durch Konferenzen im Zusammenhang mit dem Gesetz ausgesetzt sind. Den beiden Kollegen war Gelegenheit geboten, vor der kantonsrätlichen Kommission die ablehnende Haltung der Lehrerschaft in der Frage der Limitierung zu vertreten. Eine am 30. November 1948 an die Mitglieder der Kommission abgegangene zweite Eingabe enthält weitere, ergänzende Argumente gegen die Limitierung, die hauptsächlich in den Besoldungsansätzen einzelner Gemeinden bestehen, für deren Lehrerschaft die Limitierung im vorgesehenen Ausmass einen Lohnabbau bedeuten müsste. Ueber den Erfolg der Mission ist noch nichts bekannt.

Eine weitere Aussprache zusammen mit Vertretern der Elementar-, Real- und Oberstufenkonferenzen galt der Ueberarbeitung einer Eingabe, die von diesen Organisationen dem Kantonsrat eingereicht werden soll. J. H.

27. Sitzung des Kantonalvorstandes

17. Dezember 1948 in Zürich

1. Auf Grund eines konkreten Falles wird die Erziehungsdirektion um die Abklärung der Frage er sucht, ob die Witwe eines im Dezember 1947 gestorbenen Lehrers während der ins Jahr 1948 fallenden 6 Nachgenussmonate Anspruch habe auf die Teuerungszulage gemäss Beschluss des Kantonsrates vom 1. November 1948.

2. Der gegenwärtige Stand der Beratungen über die Versicherungsfrage lässt eine Fühlungnahme mit der Konferenz der Personalverbände angezeigt erscheinen.

[3. Zum Geschäft Leistungsgesetz kann lediglich mitgeteilt werden, dass die kantonsrätliche Kommission die erste Lesung der Vorlage beendet hat.

4. Eine Konferenz von Vertretern aller kantonalen Stufenkonferenzen hat im Beisein zweier Mitglieder des Kantonalvorstandes beschlossen, eine Eingabe zum Leistungsgesetz an die Kantonsräte zu richten.

5. Der Kantonalvorstand nimmt mit Genugtuung Kenntnis von der offiziellen Mitteilung der Finanzdirektion betreffend den Kantonsratsbeschluss vom 13. Dezember a. c. über die Ausrichtung einer Ergänzungszulage pro 1948 im Umfange der letztjährigen. Er anerkennt mit Dank den wertvollen Dienst, den ihm Kollege Brennwald durch seine Anfrage an der Delegiertenversammlung vom 9. Oktober 1948 in der Sache geleistet hat.

6. Die Schweizerische Esperantogesellschaft er sucht um die Intervention des ZKLV bei den Behörden, um im Zusammenhang mit der Revision des Volksschulgesetzes die Aufnahme der Weltsprache in den Lehrplan der Volksschule zu erwirken. Dem Gesuch kann nicht entsprochen werden, da im jetzigen Zeitpunkt der Beratungen im Schosse der kantonsrätlichen Kommission eine weitere Einflussnahme auf die Gestaltung des Gesetzes nicht mehr möglich ist.

7. H. Küng kann mitteilen, dass unter der Leitung von A. Müller, Präsidenten des LVZ sich der «Leitende Ausschuss für den Lehrertag 1949» konstituiert und bereits die ersten Vorarbeiten aufgenommen hat. J. H.